

# QUER!

Das Gendermagazin der ASH Berlin



## SUPER! POWER!

Gender, Übernatürliches und Magie  
als die Erzählungen des »Anderen«



# SUPER! POWER!

Am Rande Berlins, fast ganz am Ende der U5, wo sich die morgendlichen Nebelschwaden in den Gondeln der Seilbahn fangen, liegt eine Hochschule. Eine Hochschule, die auf den ersten Blick wie jede andere Hochschule erscheinen mag, aber hinter ihren Gemäuern bereiten sich Gestalten auf den Kampf gegen gesellschaftliches Unrecht, gegen Menschenrechtsverletzungen und Diskriminierung vor. Die üben sich in den Disziplinen der kritischen Selbstreflexion, des feministischen Aktivismus und der antirassistischen Arbeit. Es ist nicht irgendeine Hochschule. Es ist die ASH Berlin. Wir wissen nicht, ob es Magie, Hexenwerk oder Beschwörung ist, aber die politische Aura dieser Bildungsstätte ist im ganzen Land zu spüren. Zauberhaft mutet es an, dass politische Akteur\_innen aus der ganzen Stadt an diesen abgelegenen Ort strömen um Neues zu schaffen und Begonnenes zu potenzieren.

Es stellt sich also die Frage: Ist die ASH Berlin eine Zauberschule? Ein Ort der Magie? Ein Fleck des Übernatürlichen? Die Antwort ist ganz klar JA!

Nur ist uns das leider viel zu selten bewusst. Denn dass Menschen, die von der Gesellschaft außerhalb einer Norm verortet werden, als "Andere" wahrgenommen werden, ausgeschlossen und strukturellen Diskriminierungen ausgesetzt sind, sollte in unserer Hochschule aus fachlicher Sicht bekannt sein. Welche Strategien und Umgangsmechanismen sie entwickeln und inwieweit Übernatürliches und Magie als Möglichkeiten gesehen werden sich zu empowern, wird seltener thematisiert. Deswegen wollen wir uns mit dieser Ausgabe dem Thema der Magie, der Superkräfte und dem Übernatürlichen aus feministischer und

antirassistischer Perspektive zuwenden. Mit dem Titel »SUPER! POWER! – Gender, Übernatürliches und Magie als Erzählungen des "Anderen"« zeigen wir wie viel Zauber Themen rund um Gender, Repräsentation oder Feminismus innewohnt.

Doch auch die Außenwelt scheint in den letzten Monaten mehr und mehr zu ahnen, dass bei uns Magie am Werk ist. Im Rahmen der öffentlichen Debatte um die Außenfassade der ASH Berlin war in zahlreichen Hasskommentaren, Briefen und E-Mails ganz schnell die alte antifeministische Verbindung zwischen Feminist\_innen und Hexen wieder hergestellt und verbreitete sich in den Social Media fast wie von Zauberhand. Weil wir nicht hinterherkommen, all diese Verfasser\_innen in Kröten zu verwandeln, haben wir stattdessen ein ganzes Magazin mit unserer wunderbar wunderlichen Welt des Zaubers, der Magie, der Kräfte und Revolutionen gefüllt.

Seid gespannt und lasst euch auf das Magische und die Erzählungen des "Anderen" ein, denn in und außerhalb der ASH Berlin wimmelt es nur so von Superheld\_innen und diese sind es, die es verdienen Gehör zu finden.

Viel Spaß beim (Quer!-)Lesen, Stöbern und Sich-verzaubern-Lassen von unserer neuen Ausgabe wünscht

*die Quer!-Redaktion*

## **Ausgabe 24 Wintersemester 2018/19**

SUPER! POWER! – Gender, Übernatürliches und Magie als die Erzählungen des »Anderen«

ISSN 1860-9805

## **Herausgeberin**

Frauen\*büro der Alice Salomon Hochschule Berlin

## **Redaktion**

Debora Antmann, Verena Meister, Jana Meincke, Nataly Sanchez, Latifa Hahn

## **V.i.S.d.P.**

Debora Antmann (Frauen\*beauftragte)

Alice Salomon Hochschule Berlin

Alice-Salomon-Platz 5

12627 Berlin

T. 030/ 99245-320/322

F. 030/ 99245-245

E-Mail: [quer@ash-berlin.eu](mailto:quer@ash-berlin.eu)

Website: <https://www.ash-berlin.eu/hochschule/presse-und-newsroom/gendermagazin-quer/>

## **Layout und Satz**

bureau zanko | [zankoloreck.de](http://zankoloreck.de)

## **Auflage**

1. Auflage 24/2018: 1600 Exemplare

## **Allgemeine Hinweise**

Die QUER! erscheint in der Regel einmal pro Jahr und ist online sowie als

Printausgabe kostenfrei im Frauen\*büro an der ASH Berlin erhältlich.

Alle Rechte sind vorbehalten. Der Nachdruck ist nur mit schriftlicher Genehmigung

der Redaktion möglich. Dies gilt auch für die Aufnahme in elektronische

Datenbanken.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht die Meinung der Redaktion

wieder. Die Autor\_innen arbeiten ehrenamtlich.

Wir freuen uns über Zuschriften.

## **Bildnachweise:**

S.23 The Upside Down

© Konstantin Enste

Alle Rechte vorbehalten

- 
- 03 **Editorial**
- 04 **Impressum**
- 06 **Neues aus dem Frauen\*büro**

### **SCHWERPUNKT**

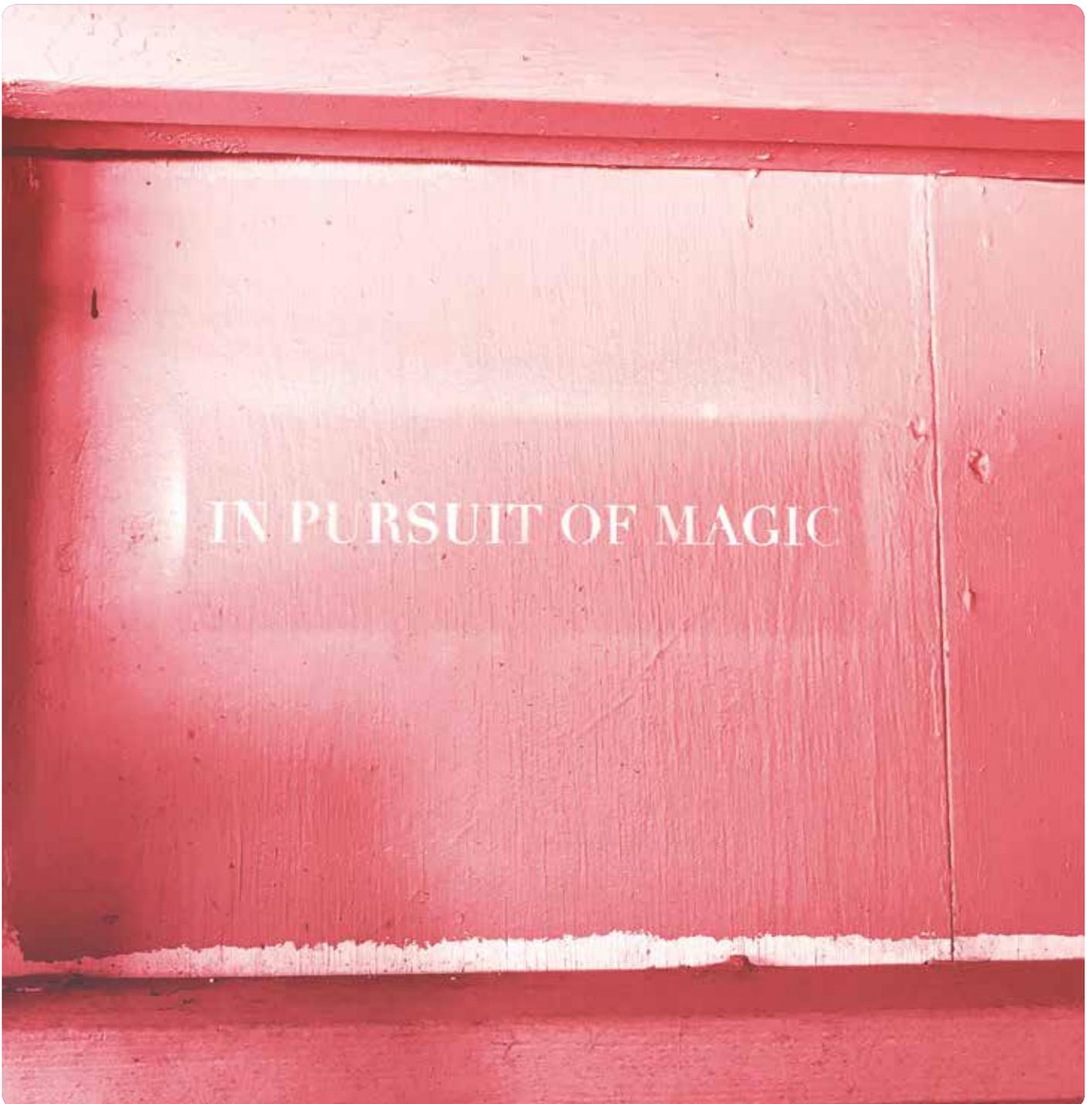
- 08 **Magie ist Handeln trotz Unsicherheit – Irgendwas mit Revolution**  
*Johanna Montanari*
- 12 **Afrofuturismus – »Meine Utopie ist immer eine feministische Utopie«**  
*Interview von Diane Izabiliza mit Simone Dede Ayivi*
- 16 **Headcanons und Fanfiction: über Repräsentation, Möglichkeitsräume und Empowerment gegen die Autorität von Autor\_innen**  
*Laura Selle*
- 20 **Der Spiegel Nerhegeb**  
Einblicke in die queeren Welten der Harry Potter-Fangemeinschaft  
*Bathilda*

### **PERSPEKTIVEN**

- 23 **Feministisch bloggen: unterwegs in einer aufregenden Bewegung, an einem wundersamen Ort**  
*Nadja Damm*
- 28 **Mythos »normale« Körper – Buchrezension von Fa(t)shionista: Rund und glücklich durchs Leben**  
*Fin*
- 30 **Glossar**
- 34 **Ausblick Call for Papers:**  
Tränen, Wut und Widerstand – Kämpfe in der, um die und gegen die Hochschule

---

# NEUES AUS DEM FRAUEN\*BÜRO



## TEAM FRAUEN\*BÜRO

Im Frauen\*büro stehen weitreichende Wechsel an. Verena Meister verlässt die ASH Berlin und auch die Stadt aus persönlichen Gründen. Debora Antmann wurde vom Frauen\*rat nicht als hauptamtliche Frauen\*beauftragte wiedergewählt. Seit August haben wir Nataly Sanchez als studentische Beschäftigte für unser Team gewinnen können. Ab Oktober 2018 wird das Frauen\*büro mit der hauptamtlichen Frauen\*beauftragten Gabi Rosenstreich neu besetzt. Es bleiben die stellvertretende Frauen\*beauftragte, Latifa Hahn, und die Mitarbeiterin im Frauen\*büro, Jana Meincke.

## ANTIDISKRIMINIERUNGS- RICHTLINIE

Das Frauen\*büro hat im vergangenen Jahr eine Antidiskriminierungsrichtlinie entworfen. Die Richtlinie soll für alle Mitglieder der ASH Berlin eine klare Beschwerdestruktur bei diskriminierenden Vorfällen etablieren. Für die ASH Berlin bildet sie gleichzeitig die rechtliche Grundlage, um nach erfolgter Prüfung einer Beschwerde gegebenenfalls Maßnahmen zu ergreifen. Kern der Antidiskriminierungsrichtlinie ist eine neue Beschwerdestelle. Außerdem legt sie die Verfahrensschritte fest. Die Verabschiedung der Antidiskriminierungsrichtlinie im Akademischen Senat wird ein wichtiger Schritt zum Schutz aller Hochschulmitglieder vor Diskriminierung sein. Doch die Umsetzung wird noch viel Arbeit erfordern.

## FASSADENDEBATTE

Im Februar 2018 hat der Akademische Senat über die Umgestaltung der Südfassade der ASH Berlin entschieden. Zur Auswahl standen zum einen die zwei Entwürfe, die den hochschulinternen Wettbewerb gewonnen hatten. Einen weiteren Entwurf reichte die Hochschulleitung ein: Ein Gedicht, das die Alice Salomon Poetik Preisträgerin Barbara Köhler für die ASH Berlin schreiben wird. Der Akademische Senat stimmte für den Entwurf der Hochschulleitung. Barbara Köhler hat dieses Gedicht im Juli 2018 vorgestellt. Die Umgestaltung der Südfassade soll im Wintersemester 2018/19 stattfinden.

## FAMILIENBÜRO

Seit April 2018 hat die ASH Berlin ein Familienbüro! Der Weg dorthin war lang. Lange Zeit lag das Thema Vereinbarkeit von Studium, Beruf und Familie bei den Frauen\*beauftragten. Genauso lange haben wir diese strukturelle Verknüpfung der Themen Frau\* und Familie problematisiert und ein Familienbüro gefordert, wie es die anderen Berliner Hochschulen bereits haben. Der Wille war da, aber es fehlte das Geld. Nun ist es so weit: Kerstin Schulz ist Ansprechpartnerin für alle Fragen zum Thema Familie in der Hochschule. Im Moment koordiniert Nadja Kreuzer das Familienbüro in Vertretung.

## STREIK DER STUDENTISCHEN BE- SCHÄFTIGTEN

Die Quer! Redaktion besteht größtenteils aus studentischen Beschäftigten. Durch unseren Streik hat sich die Veröffentlichung dieser Ausgabe um einiges verspätet.

Wir hoffen auf Verständnis und Solidarität!

# MAGIE IST HANDELN TROTZ UNSICHERHEIT -

Irgendetwas mit Revolution

*Mason: Dad, there's no real magic in the world, right?*

*Dad: What do you mean?*

*Mason: You know, like elves and stuff. People just made that up.*

*Dad: Oh, I don't know. I mean, what makes you think that elves are any more magical than something like a whale? You know what I mean? What if I told you a story about how underneath the ocean, there was this giant sea mammal that used sonar and sang songs and it was so big that its heart was the size of a car and you could crawl through the arteries? I mean, you'd think that was pretty magical, right?*

Das ist mein Lieblingsdialog über Magie aus dem Film »Bohhood« von 2014. Es gibt keine Magie. Und trotzdem mag ich euch erzählen, was alles für mich Magie ist. Und eine Tarot-Karte ziehen.

Es gibt da diese magischen Momente, die ich bestaune. Und meistens wenn sie geschehen, sag ich nichts. Da geht es irgendwie nicht um mich. Sie passieren. Diese Momente sind Magie, außerhalb von mir und meinem Kopf, der da sagt, ich kenne und ich weiß. Ich gleiche nicht ab mit dem, was ich mir vorgestellt habe, erlebe das Wundervolle, falle aus der Zeit. Das Jetzt dehnt sich aus. Ich habe Aufmerksamkeit für das, was da ist. Nicht immer freiwillig.

Magie ist auch, wenn ich plötzlich etwas fühlend begreife, eine Erkenntnis in mich reingeschossen kommt, sich etwas verbindet, das vorher nicht verbunden war. Und gleichzeitig fühle ich mich entknotet, befreit von Knoten in Bauch und Hirn. Ich fühle den Schmerz und wie ich ihn loslasse und ab da wird es lustig.

Es gibt, wenn ich Magie sage, etwas, das ich nicht verstehen kann. Was sich entzieht und eine Leerstelle bildet, die bleibt. Eine rebellische Leerstelle, die sich gegen das stemmt, was ansonsten verständlich, vernünftig, sinnvoll ist. Dieses Unverständliche

mag ich. Und doch ist Magie mehr als das, eine Bewegung, die dem Unverständlichen Raum gibt und gleichzeitig die verständliche Realität verändert.

Meine Schmerzen sind unverständlich. Ich versuche vergeblich, sie anderen Menschen begreifbar zu machen. Ich versuche vergeblich, sie in Kausalketten zu legen. Und während ich mir von den Kausalketten verspreche, dass sie die Schmerzen bändigen, sind die Ketten genau das, was mich an den Schmerzen festhalten lässt. Die Kausalketten halten die Schmerzen auf Abstand. Die Düsternis, in der ich mit meinen verketteten Schmerzen leuchte, ist ein sicherer Ort.

Doch ich habe keine Lust mehr auf Zweidimensionalität durch weggeschobene Schmerzen. Ich will die Entschuldigungen weglassen und das tun, wofür mein Herz brennt. Kausalketten sprengen. Irgendetwas mit Revolution.

Judith Butler schreibt, Subjekt werden ist die paradoxe Gleichzeitigkeit von Ermächtigung und Unterwerfung. Ich werde Subjekt und damit handlungsfähig, indem ich mich meiner Beschränktheit ergebe und von dort aus loslaufe. Ich gebe alle Hoffnung auf und handle trotzdem. Denn das, wohin ich laufe, ist außerhalb. Neu, unerwartet, keiner Kontrolle unterworfen.

In der Geschichte des Feminismus hat Magie immer eine Rolle gespielt. Damals die Hexen, die beschuldigt wurden in Mächenschaften mit dem Teufel verwickelt zu sein, die häufig alleinstehend waren, selbstständig, ohne Ehemann unterwegs, die Fähigkeiten hatten, die gebraucht wurden, die sich mit Kräutern auskannten und auf dem Scheiterhaufen landeten. Ein Massenphänomen. Silvia Federici schreibt in »Caliban und die Hexe. Frauen, der Körper und die ursprüngliche Akkumulation« darüber, wie die Hexenverbrennungen notwendig für die Entwick-

lung des Kapitalismus waren. Schwarze Magie und Mystik waren im Feminismus auch als Auflehnung gegen die christliche Kirche wichtig.

Ich denke: Magie bedeutet Handlungsfähigkeit, die nicht von den Herrschenden legitimiert ist, eine Überschreitung. Und manchmal sind diese Herrschenden auch ich, wie ich selbst zu mir bin, mich einhege.

Ich ziehe für diesen Text eine Tarot-Karte: die Welt. Auf der Karte sehe ich eine nackte Frau, die in jeder Hand einen Stab hält. Umrundet wird sie von einem geflochtenen Kranz. In jeder Ecke der Karte ist ein geflügeltes Wesen. Es geht darum, sich ganz zu fühlen und sich einzubringen. Die Welt steht am Ende der Großen Arkana. 22 der insgesamt 78 Tarot-Karten sind große Arkana, so etwas wie Urbilder, große Themen. Daneben gibt es sechzehn Hofkarten. Das sind vier Positionen, die klassischerweise König, Königin, Ritter und Page genannt werden, in vier Elementen – Schwerter, Münzen, Stäbe und Kelche. Und zuletzt gibt es vierzig kleine Arkana, eins bis zehn in den vier Elementen. Es ist ein System, das die Vielfältigkeit menschlicher Erfahrungen abbilden will.

Ich glaube nicht, dass es Magie ist, »die richtige« Karte zu ziehen. »It is not necessarily about telling the future, it is about retelling the present«, sagt Jessa Crispin, eine US-amerikanische

Feministin, die ein Buch über Tarot geschrieben hat. Tarot bedeutet: Stell dir das mal so vor. Als so ein Bild. Als so eine Geschichte. Wie fühlt sich das an? Es ist dieses Annehmen der Beschränkung, die mich handlungsfähig werden lässt. Darin liegt die Magie.

Magie ist immer mehr als die Erklärung. Magie ist, wenn das, was ich nicht erklären kann, auch Platz findet.

Das ist nicht alles. Es gibt Tintenfische, die ihre Körper und Muster ändern und sich verstecken können. Meerestiere, die im Dunkeln leuchten und ihre Farben ändern können. Die Schönheit ihrer metallisch schimmernden Haut und ihre Seltsamkeit.

Was brauchst du? will ich dich fragen, aber weiß, du kannst dir nur nehmen, damit es das ist, was du brauchst. Das bleibt unverständlich für mich. Und wenn das passiert, dann kann das Magie sein, das kann Magie sein, das kann Magie sein.

**Johanna Montanari**, \*1987 in Berlin-Kreuzberg, arbeitet als Autorin und promoviert in Europäischer Ethnologie an der HU Berlin. 2017 hat sie gemeinsam mit Sina Holst den Essayband »Wege zum Nein« herausgegeben, in dem antirassistische und queerfeministische Texte die Reform des Sexualstrafrechts 2016, sexuelle Gewalt und Visionen von Sexualität und Konsens verhandeln.







# AFROFUTURISMUS

»Meine Utopie ist immer eine feministische Utopie«

Ein Interview von

Diane Izabiliza mit Simone Dede Ayivi

**Diane Izabiliza: Ich möchte gerne das Interview mit einem Zitat, von Deiner Website beginnen: »denn wir werden immer nur die Zukunft bekommen, von der wir uns trauen zu träumen«. Was bedeutet dieses Zitat für Deine Arbeit?**

Simone Dede Ayivi: Es geht oft um die Frage: »Wer hat eigentlich welche Möglichkeiten wovon zu träumen?«. Da denken wir oft zuerst, dass wir ja alle träumen können, dass Träume frei sind und sie uns niemand wegnehmen kann. Tatsächlich denke ich aber, dass wir gelernt haben von bestimmten Sachen träumen zu dürfen und von anderen nicht. Wir reglementieren dabei unsere Wünsche und Ansprüche selbst, die wir an die Zukunft, aber auch schon an die Gegenwart haben. Und in dem Moment, in dem wir sagen wir wollen uns von dem frei machen, was uns an Hoffnung beschneidet – erst da können wir uns vorstellen, was denn eigentlich möglich wäre. So können wir die Räume gedanklich für uns öffnen und nur dann sind wir auch in der Lage Forderungen zu stellen, die über das hinausgehen, was wir schon haben. Das ist ein wichtiger Ansatz für meine Arbeit, weil wir in der Kunst und auch beim Erzählen von Geschichten Möglichkeiten haben, in der Fiktion Dinge zu behaupten, die es in der Realität nicht gibt – noch nicht gibt. So schaffen wir die Möglichkeit zu sagen: Okay jetzt ist es erst einmal eine Geschichte, die wir erzählen, jetzt ist es erst einmal nur ein Bild, das wir auf einer Bühne bauen, aber dieses Bild könnte uns vielleicht helfen, unsere Realität auf die Frage was möglich sein könnte abzugleichen, wenn wir uns nur trauen es überhaupt haben zu wollen.

**Diane Izabiliza: Ich habe den Eindruck, dass zu Afrofuturismus in den letzten Jahren sehr viel passiert ist und dies auch im Mainstream angekommen ist. Filme wie »Black Panther« oder Künstler\*innen, wie Janelle Monáe, Solange, Lina Iris Viktor und viele mehr machen diesen Begriff auch nochmal greifbarer und sichtbarer. Auf jeden Fall so, dass dies auch im *weißen* Mainstream diskutiert wird. Dabei gibt**

**es bereits seit einiger Zeit den Begriff Afrofuturismus. Was heißt Afrofuturismus für Dich und kannst Du dir den Hype erklären und ihn nachvollziehen?**

Simone Dede Ayivi: Es gab auch in Berlin so eine kleine Afrofuturismus-Welle, ich glaube Ende der 90er. Da gab es in der Volksbühne so eine Konferenz zum Afrofuturismus, tatsächlich bin ich aber in der Recherche zu »wer verhandelt eigentlich das Thema Afrofuturismus in Deutschland und seit wann«, nur auf *weiße* Quellen gestoßen. Es wurde da eher als so ein interessantes afroamerikanisches Phänomen, das man mal betrachten sollte, verhandelt. Schon allein wie man die Diskussion führt und wie man ans Thema herangeführt wurde, da würde ich sagen, dass das schon mit einer größeren Vernetzung in der Diaspora zu tun hat. Dass durch den Austausch zum Beispiel mit Schwarzen Brit\_innen, ganz viel in der Schwarzen Community, auch in der Schwarzen Community in Deutschland, darüber gesprochen und gelesen wurde. Ich glaube, dass der Afrofuturismus etwas ist, was als Genre Verbindung braucht; da geht es ja ganz stark um Gedanken von einer gemeinsamen Schwarzen Erfahrung und dafür braucht es auch eine starke Community. Das ist nicht etwas, was in einer einzelnen Person wachsen kann oder ein individualistischer Traum ist, sondern wenn wir uns Gedanken über eine Schwarze Zukunft oder afrozentrische Zukunft machen, dann hat das immer damit zu tun, wie wir uns als Community finden und welche Auseinandersetzungen wir da führen. Auch wenn ich nicht sagen würde, dass »Black Panther« zum Beispiel ein afrofuturistischer Film ist, hat er ganz viele afrofuturistische Elemente. Denn es geht da ja sehr sehr stark auf vielen verschiedenen Ebenen um Fragen vom Leben von Schwarzen Menschen in der Diaspora und auf dem Kontinent, um Geschichten und Konflikte, die innerhalb von verschiedenen Schwarzen Communities und Schwarzen Lebensrealitäten passieren. Um die verhandeln zu können, muss man natürlich miteinander im Austausch sein, muss es globale Fragen geben, in denen wir uns miteinander verbinden, über die wir streiten können und damit auch gezwungen sind unsere Vision offenzulegen. Also: »Welche Zukunft wünschst du dir?« – das ist natürlich etwas, was es schon immer gab; aber gerade jetzt, dadurch, dass man im Austausch global zusammengewachsen ist, die Kommunika-

tion noch mal anders funktioniert und sich in den letzten 10 bis 15 Jahren nochmal stark verändert hat. Der andere Punkt ist die politische Außenwelt, dass, wenn man sich eine bessere Zukunft vorstellt, dies ganz stark damit zu tun hat, dass die Gegenwart nicht aushaltbar ist. Wenn wir uns den Rechtsruck und den erstarkenden oder wieder offener zu Tage tretenden Rassismus überall im globalen Norden angucken, dann ist es auch ein Faktor, dass man dann sagt, hier geht es in unserer Gegenwart ganz stark um Verteidigung. Eigentlich ist gar kein Raum um zu überlegen, was wir uns für uns wünschen. Sondern erst einmal müssen wir – statt eine Arbeit zu leisten die vielleicht empowernd ist – eine »anti-Arbeit« leisten. Ich merke, dass es einen Trend gibt mehr antirassistische Arbeit anstelle von pro-Black-Arbeit zu leisten und das braucht natürlich auch seinen Ausgleich. Also warum beschäftigen wir uns die ganze Zeit mit der Scheiße im Jetzt, ja auch, weil wir uns eine bessere Zukunft für uns, unsere Kinder und Kindeskinde vorstellen wollen.

**Diane Izabiliza: Und ist das dann auch Deine persönliche Motivation zu sagen: Okay deswegen mach ich das?**

Simone Dede Ayivi: Ja, ich würde sagen, dass ich von Berufswegen meine Aufgabe auch darin sehe, erst einmal etwas an die Community zurückzugeben und wenn ich mir überlege wofür das Theater da sein kann, dann würde ich in meinem Fall sagen, dass es auch dafür da ist den Schwarzen Menschen eine Auszeit – auch von diesem Alltag – zu geben. In Diskursen um politisches Theater geht es immer darum, dass es verstören und aufrütteln soll, und den Finger in irgendwelche Wunden legen soll. Ich würde mir aber wünschen, dass das Publikum schon verstört und aufrüttelt genug ist und in dem Moment in dem ich sage ich mach hier diese Abende, in denen es erst einmal darum geht zu sagen: Wir sind hier, wir haben ein Recht darauf hier zu sein und es gibt ganz viel, worüber wir uns freuen können und worauf wir stolz sein können und daran erinnern wir uns jetzt und von da aus gehen wir irgendwie weiter und überlegen, was wollen wir einfach haben und wir haben einfach einen schönen Abend zusammen. Ich finde das ist ein wichtiger Teil, es ist nicht alles, aber ein wichtiger Teil von einer politischen Arbeit zu sagen: Nope, wir sind jetzt einfach auch mal da, um uns stärken lassen zu können und ich glaube, dass das etwas ist, was ich gelernt habe, was ich professionell tue. Dadurch habe ich auch irgendwie Skills, die ich gerne an die Community zurückgeben kann, weil die mir ja auch total viel gibt – ob das Wissen ist, dass ich jetzt habe oder das Gefühl, nicht allein zu sein, nicht isoliert zu kämpfen, mit anderen Erfahrungen teilen zu können, vor allem natürlich auch das Wissen um die antirassistischen Kämpfe, die schon Generationen vor mir geführt wurden. Ohne diese hätte ich wahrscheinlich nicht die Möglichkeit so selbstbestimmt, wie ich es jetzt tue, auf einer Bühne zu stehen und das zu machen, was ich machen will und dadurch, finde ich, wächst eine Verantwortung und die versuche ich so gut ich kann auch wahrzunehmen.

**Diane Izabiliza: Das erinnert mich an ein Zitat von Ika Hügel-Marshall, die gesagt hat: »Ja wir, die ältere Generation, wir haben euch auch schon ein Stück den Weg frei gemacht und jetzt könnt ihr auf diesen Pfaden laufen.«**

Simone Dede Ayivi: Ja! Und es ist auch total wichtig immer wieder Danke zu sagen. Ich weiß, dass mir Menschen die Türen geöffnet haben, durch die ich jetzt laufen kann während ich gleichzeitig auch in den Kämpfen, die ich jetzt gerade führe, Türen für andere öffne, durch die ich selber manchmal nicht mehr gehen kann, weil man sich ja selber durch das Kämpfen, durch das Wütend-Sein und Laut-Sein und Nein-Sagen auch Wege versperrt. Es sind andere, die nach dir kommen, die dann durch die Türen gehen können. Und ich glaube, wenn ich nicht selbst wüsste, dass andere auch vor mir diesen Prozess durchgemacht haben, dann würde mich das ganz schön verbittern zu merken, ich mach diese ganze Basisarbeit und merke oder spüre selber, dass ich gar nicht davon profitiere. Dann zu sagen: Okay, das ist jetzt vielleicht unser Generationenvertrag – andere haben etwas dafür getan, dass ich einen Schritt weitergehen kann und ich mache Sachen, damit andere einen Schritt weitergehen können.

**Diane Izabiliza: Wo und wie gestalten sich Parallelen zwischen Magie, Übernatürlichem, Afrofuturismus und feministischen Inhalten?**

Simone Dede Ayivi: Das ist eine interessante Frage, weil ich mir nicht vorstellen könnte wie es nicht zusammen geht oder, dass es eine besondere Arbeit ist das zu machen. Also wenn ich aus meiner Perspektive diese Arbeit mache, dann ist das nicht nur eine Schwarze Perspektive, sondern auch eine weibliche und, so wie ich mich verorte, auch immer eine feministische Perspektive. Und ich glaube, dass so das Imaginieren einer gerechteren Zukunft für mich nicht nur antirassistisch zu denken geht, sondern ich würde es auch immer im Kampf gegen Sexismus denken und wenn wir über Befreiung und Selbstbestimmung reden, dann funktioniert das eine nicht ohne das andere und da kann ich natürlich auch nur so weit gehen wie es mir meine Perspektive erlaubt, denn da gibt es ja noch ganz viele andere Ausgrenzungs- und Diskriminierungserfahrungen, die ich nicht mache, die ich deshalb vielleicht auch nicht so wahrnehme, nicht sehe. Dann muss ich auch Raum für Menschen geben, die in diesen Punkten, um die es geht, weniger Privilegien haben als ich, aber das Schöne ist ja, dass man sich auch immer sagen kann, ich bin ja nicht »Alle« zum Glück. Nicht, dass es diese Menschen oder diese Kolleg\_innen nicht schon immer gab, aber dadurch, dass die Zugänge schon ein bisschen einfacher werden, ist es gut zu merken, ich bin ja nicht die einzige Schwarze Stimme, die das verhandeln muss, sondern es gibt noch viele andere Schwarze Perspektiven, die so divers sind wie *weiße* Menschen auch, die auch Gehör finden. Und deswegen würde ich sagen, dass ich nicht futuristisch arbeiten könnte ohne feministisch zu sein. Also meine Utopie ist immer eine feministische Utopie.



**Diane Izabiliza: Welche politischen Verständnisse stecken noch im Afrofuturismus und inwieweit unterscheidet sich dieses »Konzept« von anderen übernatürlichen, magischen Arbeiten/popkulturellen Erzeugnissen? Vielleicht gibt es auch an der einen oder anderen Stelle Überschneidungen?**

Simone Dede Ayivi: Ich glaube ja nicht, dass man den Realitäten entflieht, wenn man sich solchen Konzepten widmet, sondern, dass es vielmehr Tools sind, um Gegenwart und Realität verstehen zu können oder uminterpretieren zu können, um damit arbeiten und umgehen zu können. Das sind alles auch Überlebensstrategien. Und Technologie ist in dem Sinne ja auch eine Form von Magie, ob ich mir jetzt auf der Bühne ausdenke, dass ich ein Raumschiff baue ohne die Fähigkeiten dafür zu haben, um Menschen irgendwie auf unterschiedlichen Planeten zu erreichen und zu retten oder wenn ich mir ausmale, dass ich irgendein magisches Artefakt habe, das mir hilft meine Brüder und Schwestern zu befreien, dann sind da ja auch total viele Parallelen.

**Diane Izabiliza: Wie Du schon angesprochen hast, bieten diese popkulturellen Darstellungen von übernatürlichen Charakteren Raum zur Identifikation für Menschen in marginalisierten Positionen, aber kann man dabei auch Gefahr laufen, dass sie eine problematische Verharmlosung von durch Gewalt bedrohte Lebensrealitäten darstellen, wie zum Beispiel aktuell in Zeiten der AfD?**

Simone Dede Ayivi: Das könnte sein und ich sehe das Problem in der Theorie, aber ich sehe es nicht in der Praxis, denn alle Arbeiten, die ich kenne, die explizit afrofuturistisch sind, gehen eigentlich von der Gegenwart aus. Und das schöne für mich am Afrofuturismus ist, dass er ja ganz stark in diesem Sankofa-Gedanken drin ist. Wir müssen unsere Vergangenheit verstehen, unsere Geschichte verstehen, um zu verstehen wo wir in unserer Gegenwart gerade sind und von da aus nach vorne gehen zu können. So sind im Afrofuturismus die Elemente, die in der Arbeit als afrofuturistisch kennzeichnend sind, angefangen bei Sun Ra ganz klar der Bezug auf ein vorkoloniales Afrika oder beim Heraussuchen von all den Ideen, Kunst, Mode usw., die irgendwie aus einem freien Gedanken kommen – also das was vorher da war. Dazu zählen auch Religion oder spirituelle Bezüge. Die

werden dann genommen und es wird gesagt »das ist unser Erbe, das ist verschüttet und es wurde abgewertet aber wir versuchen uns irgendwie darauf zu beziehen, um in der Zukunft wieder eine Stärke zu haben. Da steckt ganz viel Geschichts- und Empowermentarbeit drin, das ist das, was wir praktisch auch brauchen fürs Jetzt und außerdem darf man als Künstler\_in sich nicht überschätzen. Ich kann ja eigentlich über nichts anderes erzählen als über die Gegenwart. Das heißt, alles was ich irgendwie mir wünschen kann, wovon ich träumen kann, das ist ja verwurzelt in der Situation in der ich gerade bin. Und wenn man sich dann Science-Fiction-Filme oder Geschichten aus allen möglichen Jahrzehnten anguckt, dann erkennt man doch ganz klar, in welcher Zeit die entstanden sind, d.h. wir können leider unserer Gegenwart gar nicht so entfliehen, wie wir es gerne hätten. Und wie gesagt, ich finde Ablenkung ist tatsächlich ein wichtiger Teil in meiner Arbeit, weil es einen durchatmen lässt – aber auch bei »First Black Woman In Space« gibt es diese ganze Ebene von dem Versuch irgendwie Zukunft zu spielen, aber ich glaube den Hauptteil der Zeit machen auf der Bühne irgendwie Interviews aus, die ich mit Schwarzen Frauen\* geführt habe und in denen es um sehr gegenwärtige Fragen geht: Also ich rede mit denen über Aktivismus, darüber wie sie sich mit dem Feminismus-Begriff identifizieren, über den Alltag. So kenne ich das aus allen futuristischen Arbeiten, die mir so begegnet sind, also die von Schwarzen Leuten gemacht worden sind. Das ist ein ganz wichtiger Unterschied, denn sie alle nutzen eigentlich die Möglichkeit Gegenwart zu verhandeln und das in eine zukünftige Geschichte zu stecken. Manchmal tatsächlich auch als eine Art Trojanisches Pferd, das ist ganz harmlos, es ist Sci-Fi, aber eigentlich werden die ganz wichtigen Fragen der Zeit verhandelt.

**Diane Izabiliza: Im englischsprachigen Raum gibt es viele Beispiele zum Thema Afrofuturismus. Welche Beispiele von Arbeiten zu Afrofuturismus kennst Du in Deutschland bzw. inwieweit gab es bisher Austausch darüber?**

Simone Dede Ayivi: Nee, andere Arbeiten kenne ich jetzt nicht so, aber Austausch auf jeden Fall, ich hatte jetzt das Glück auf zwei Podien hintereinander zum Thema Afrofuturismus mit Peggy Piesche zu sitzen, die darin ja eine große Expertin ist und nochmal viel stärker die Verknüpfung zur aktuellen politischen Lage und die Gesamtsituation hinbekommt und ich liebe es zuzuhören; dabei habe ich so viel von ihr gelernt. Ich finde es total toll mich mit ihr auszutauschen, oder mit Philipp Khabo Koepf, der hat einmal gesammelt, was so in Deutschland zu Afrofuturismus vor sich geht, d.h. in der Theorie hab ich sehr viel Austausch. Jetzt praktische künstlerische Arbeiten – da gab es schon ein paar Sachen, aber das sind dann nicht so Sachen, die so sehr wahrnehmbar sind. Ich schau schon sehr nach außen, außerhalb Deutschlands nach Inspiration, also USA aber auch auf dem afrikanischen Kontinent. Gerade passiert besonders dort sehr viel Sci-Fi, obwohl ja Afrofuturismus eher diasporisch aufgefasst wird. Zum Beispiel zwei Filme, Jonah von Kibwe Tavares

und Pumzi von Wanuri Kahiu. Auf die bin ich bei einer afrofuturistischen Filmreihe von Peggy Piesche vor drei Jahren gekommen.<sup>1</sup>

**Diane Izabiliza: Wir kommen nun langsam zum Ende des Interviews. Deshalb möchte ich einen Bogen zum Anfang spannen und Dich zuletzt fragen: Wovon träumst Du?**

Simone Dede Ayivi: Das ist wahnsinnig schwer für mich zu beantworten, ich bin nicht so der träumerische Typ. Ich könnte mir auch vorstellen, dass ich mich in meiner Arbeit mit dem Afrofuturismus auseinandersetze, weil es mir gerade selbst so schwer fällt und ich dadurch gezwungen bin mir diese Fragen zu stellen oder andere zu befragen, um vielleicht selbst einen besseren Bezug dazu zu bekommen. Übernatürliches und Magie schrecken mich generell eher ab, ich bin eine sehr rationale Person, die allem Spirituellen erst mal sehr skeptisch gegenübersteht und immer irgendeine Art von wissenschaftlicher Auseinandersetzung braucht. Aber ich weiß, was für ein wichtiges Tool es ist, sich etwas vorstellen zu können.

**Diane Izabiliza: Ich kann das gut nachvollziehen, ich hab persönlich auch so einen Distanzmoment, wenn es um Übernatürliches und Magie geht, weil ich gewisse Bilder im Kopf habe, die ich in Deutschland gelernt habe. Denn als Kind, als ich für ein paar Jahre in Ruanda gelebt habe, da war das cool und aufregend, an etwas zu glauben, aber dann zu sehen, wie es in Deutschland verhandelt wird, auch in Bezug auf kulturelle Aneignung, habe ich gemerkt, dass das nicht so meins ist.**

Simone Dede Ayivi: Ja genau, und auch das was du dann diesbezüglich an Zuschreibung erfährst, also wenn Leute mit ihrer angeeigneten Spiritualität kommen und die auf dich projizieren und du dann etwas dazu sagen sollst, da kann man auch nicht anders als sich davon zu distanzieren.

**Diane Izabiliza: Ich danke Dir für das Interview!**

**Simone Dede Ayivi** lebt in Berlin, produziert Text und macht Theater. Ihre Performances erörtern Fragen von Identität und Repräsentation. First Black Woman In Space rückt die Zukunftsträume Schwarzer Frauen in den Mittelpunkt und ihre neueste Arbeit QUEENS beschäftigt sich mit vorkolonialen Konzepten von Gender und Familie.

**Diane Izabiliza**, studiert Soziokulturelle Studien an der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt/Oder. Sie ist Absolventin des Bachelorstudiengangs Soziale Arbeit an der Alice Salomon Hochschule in Berlin und gelernte Erzieherin. Sie arbeitet als studentische Mitarbeiterin im Praxis-Forschungsprojekt »Passkontrolle! Leben ohne Papiere in Geschichte und Gegenwart" (<https://alice.ash-berlin.eu/forschung/news/ohne-papiere-ueberleben/>).

---

<sup>1</sup>Mehr zur Filmreihe unter <http://www.hoefekino.de/filme/afrofuturism-african-science-fiction-shorts>

# HEADCANONS UND FANFICTION

über Repräsentation, Möglichkeitsräume und Empowerment  
gegen die Autorität von Autor\_innen

Ich gebe gerne High-Fives für Repräsentation, vor allem in populären Medien. Mitarbeiterin des MI5 im schwarzen Glitzer-Hijab im BBC-Thriller: yes! Sie hat sogar Sprechtext: mega! Lesbisches Nebenrollen-Paar, welches wortlos aber Hand in Hand über mehrere Filmszenen hinweg durch alle Räume der Hausparty zieht: zum Dahinschmelzen! Ganz selbstverständlich erwähntes, verheiratetes schwules Paar, beide PoC, mit Kindern im Jugendroman: cool! Nun ist das wahrlich nicht der Höhepunkt von Diversität, aber oft freue ich mich schon dann über eine Figur, wenn sie keine *weiße* cis-Hete ist.

Manchmal ist leider schon das gar nicht so einfach. Immer wieder stelle ich mit meiner Mitbewohnerin fest, dass unsere jüngeren Ichs ganz schön viel Scheiß geschaut haben, nur um überhaupt lesbische Geschichten zu sehen – Geschichten, die unsere hätten sein können. Als großer Potterhead war ich deshalb, wie viele andere, enttäuscht, als J.K. Rowling es im Bühnenstück *Harry Potter and the Cursed Child*, trotz ihrer eigenen Steilvorlage dafür, nicht einmal geschafft hat wenigstens eine schwule Geschichte zu erzählen. Nun sind schwule Storys auf meiner Prioritäten-Liste wahrlich nicht weit oben, aber hey: Frau nimmt, was sie kriegen kann.

Was tun also, wenn uns geliebte Fandoms keinen Raum zur Identifikation bieten, wenn Popkultur uns selten oder nie richtig repräsentiert? Erstens: Autor\_innen und andere Kunstschaffende in marginalisierten Positionen unterstützen und ihre Stimmen stärken. Zweitens: selber machen. Viele Fans greifen zu Fanfiction und sogenannten Headcanons als Werkzeuge des Empowerments und des Sich-zu-eigen-Machens von Geschichten und Welten. Mein akademischer Hintergrund, die Literaturwissenschaft, kennt ein Konzept, welches diese Aneignung unterstützt: die Idee vom »Tod des Autors«. Vereinfacht gesagt beinhaltet sie, dass wir ausschließlich den eigentlichen Text studieren; die Intentionen oder Ansichten der Schreibenden sind nicht von Bedeutung. Selbstverständlich wollen wir, gerade aus queerfeministischer Perspektive, Autor\_innen manchmal gar nicht aus dem Blick verlieren – wenn wir beispielsweise marginalisierte Stimmen in der Literatur stärken wollen. Die möglichen

Absichten oder Ideen von *weißen* cis-hetero Autor\_innen jedoch einfach mal außen vor zu lassen und selbst schaffend zu werden, kann dagegen sehr gewinnbringend sein.

## FANFICTION UND HEADCANONS ALS MÖGLICHKEITSRAUM

*Harry Potter*, um bei diesem Beispiel zu bleiben, ist ziemlich unqueer, sehr *weiß* und auch sonst nicht besonders divers: Die meisten Charaktere werden als eher normschön beschrieben oder sind, wenn nicht, Antagonist\_innen; es gibt quasi keine Darstellung von Körpern mit vielfältigen Formen oder Behinderungen und keine explizite Neurodiversität; Religion wird zwar nie benannt, aber das Leben in Hogwarts bewegt sich in einer eindeutig christlichen Matrix. Dennoch bietet die Geschichte eine Welt an, in der viel möglich scheint und in der die Grenzen dessen, was als »normal« angesehen wird, von vornherein verschoben sind.<sup>1</sup> Ähnliches gilt auch für andere Werke des Fantasy- oder Science-Fiction-Genres; wenn ich meine Ungläubigkeit bereits willentlich aussetze, um die Prämisse einer Geschichte zu glauben – es gibt Magie, Vampire, intelligente Wesen in weit entfernten Galaxien –, dann nehme ich vielleicht auch die Aussetzung anderer normativer Werte als selbstverständlich hin.<sup>2</sup>

Wie sehr eine Welt zum Erzählen von Geschichten einladen kann zeigt allein die Menge an *Harry Potter*-Fanfiction im Internet: *FanFiction.net* – eines der größten Fanfiction-Portale online – verzeichnet 786.000 *Harry Potter*-Geschichten. Das ist, mit einem Abstand von etwa einer halben Million (!) Geschichten zum nächstkleineren, das größte dort verzeichnete Buch-Fandom. Fanfiction bietet Fans einen Möglichkeitsraum, um Geschichten und Figuren, die ihnen selbst ähnlich sind, dort in ihre Fandoms

<sup>1</sup> Mehr zu den spezifisch queeren Anknüpfungspunkten von *Harry Potter*-Fans gibt es in Bathildas Artikel »Der Spiegel Nerhegeb« in diesem Heft.

<sup>2</sup> Die Willentliche Aussetzung der Ungläubigkeit (engl. willing suspension of disbelief) ist eine Theorie, die den Umgang von Menschen mit künstlerischen Werken, vor allem Literatur und Film, zu beschreiben versucht.



zu integrieren, wo sie sonst nicht bestehen – oft zum Spott derer, deren Lebensrealitäten sehr gut in der Popkultur repräsentiert sind. Jede jemals dem Topos der ›toten Lesbe‹ zum Opfer gefallene Frau\* hat mindestens eine Fanfiction, in der sie überlebt.

Eine zweite Art des Möglichkeitsraums besteht in *Headcanons*. In der Popkultur wird innerhalb eines Fandoms – also der Fankultur zu bestimmten Büchern, Filmen, Serien etc. – all das als Kanon bezeichnet, was auf irgendeine Weise als »wahr« autorisiert ist. Der Kanon kleinerer Fandoms basiert möglicherweise ausschließlich auf Ereignissen eines Buchs oder Films. Der Kanon großer Fandoms, wie beispielsweise *Star Wars*, setzt sich dagegen nicht nur aus den Filmen als ursprünglichem Medium zusammen, sondern kann sich auch aus autorisierten Romanen, Begleitbüchern oder Interviews speisen. Nur so wissen wir, dass Prinzessin Leia zu Beginn des allerersten *Star Wars*-Films *A New Hope* mit ihren zarten 19 Jahren nicht nur eine knallharte Politikerin ist, sondern sogar schon einen Doktorinnen-Abschluss hat.<sup>3</sup> Als Headcanon wiederum bezeichnen Fans Ideen, die durch den Kanon weder be- noch widerlegt sind, die sie deshalb selbst als Kanon annehmen oder sich vorstellen.

Ich war total fasziniert, als ich erstmals auf die Idee der Headcanons gestoßen bin, denn sie funktionieren auf einer etwas anderen Ebene als Fanfiction. Sie sind zum Teil eher konzeptuell, haben aber vor allem innerhalb der erzählten Welt die Möglichkeit zu bestehen oder noch einzutreten, da sie (bislang) nicht widerlegt sind. Es kann da durchaus um Details gehen: Ginny ist bisexuell, da an keiner Stelle erwähnt wird, dass sie es nicht ist, oder: Admiral Holdo und General Leia Organa haben zu irgendeinem Zeitpunkt gedatet.<sup>4</sup> Seit ich von Headcanons gehört habe, kann ich gar nicht anders, als mich dieses Werkzeugs zu bedienen. Es gibt mir die Macht, mich in Erzählungen wiederzufinden, mich mit ihnen in Beziehung zu setzen. Oft geht es für mich dabei um lesbische Geschichten: Ellen Pages Charakter Bliss fängt nach dem Ende des Films *Whip It* (dt. *Roller Girl*) noch an, Frauen zu daten; und wenn Phryne aus *Miss Fisher's Murder Mysteries* nie mit ihrer besten Freundin Mac im Bett war, fresse ich meinen Hut (oder Macs).

Spannend finde ich aber besonders konzeptuelle Headcanons. Solche, in denen es beispielsweise darum geht, wie Hogwarts als quasi fühlendes Wesen darauf reagieren würde, wenn queere Schüler\_innen die Schule begännen – es würde ganz selbstverständlich trans\*-Mädchen oder -Jungs in die richtigen Schlafräume lassen und neue Schlafräume für genderqueere oder nicht-binäre Schüler\_innen schaffen; Headcanons über Zaubersprüche, die neurodiversen Schüler\_innen die Schulzeit

erleichtern; Headcanons die beschreiben, wie eine muslimische Schülerin ihre Zeit in Hogwarts meistern würde.<sup>5</sup> In einem meiner liebsten Jugendromane, Tamora Pierce's *The Song of the Lioness*, kann Alex, ein äußerlich nie detailliert beschriebener Charakter, sehr leicht als PoC gelesen werden – done. Headcanons sind in der Lage, die fehlende Diversität der erzählten Welt meiner liebsten Geschichten auszugleichen.

Fiktionale (Fantasy-)Welten eignen sich dazu besonders gut und eröffnen Raum für Realitäten, die von bestehenden Normen abweichen. Headcanons funktionieren aber auch super im ›echten‹ Leben. Ich denke mir oft und gern Geschichten zu Menschen aus, die ich auf der Straße sehe. Die zwei älteren Frauen\* im Biergarten beispielsweise, die in einer Poly-Beziehung leben und heute mal einen Abend zu zweit unterwegs sind. Im Alltag machen solche Erzählungen, dass ich mich zu Menschen in Beziehung setzen und Geschichten sehen kann, die auch für mich einmal Realität werden könnten. Eine ähnliche Strategie des Empowerments beschreibt auch Debora Antmann in ihrer Kolumne im *Missy-Magazin*.<sup>6</sup> Wir haben, schreibt sie, die Macht, unsere eigenen Geschichten umzuschreiben oder umzuerzählen, uns selbst damit zu ermächtigen und handlungsfähig zu machen und Widerstand gegen machtvolle Erzählungen zu leisten, die uns zu Opfern machen.

## EMPOWERMENT GEGEN AUKTORIALE DEUTUNGSHOHEIT

Auktoriale Deutungshoheit – also die Idee, dass ein\_e Autor\_in sagen kann, wie ein Text zu lesen ist – stellt in dieser Beziehung ein interessantes Thema dar. Einerseits kann es cool sein, wenn Autor\_innen ihre Standpunkte über den Text hinaus – auch gegen Vereinnahmung – verteidigen, zusätzliche Infos liefern und auch einfach mal sagen: »Meine Figur ist schwul und ihr Hater könnt jetzt abziehen«. Andererseits kann es viel Freiraum schaffen zu sagen, dass alles, was im Text steht, gesetzt ist und sonst nichts. Eine solche Art mit Texten umzugehen eröffnet Leerstellen, die von Lesenden gefüllt werden können – und manchmal ganz dezidiert gefüllt werden sollen. Trans\* Aktivist\_in und Autor\_in Leslie Feinberg zum Beispiel, beschrieb zum Teil ganz bewusst viele Personen mit so wenig Markern für race und gender wie möglich und sprach sich explizit gegen jegliche visuelle Adaption der Romane aus, um genau diese Ambiguität

<sup>5</sup> Diese Headcanons stammen nicht von mir, sondern aus einem Sammelpost von Tumblr-Beiträgen verschiedener Personen durch User\_in Starwhalesinthesky. Der ursprüngliche Post existiert leider nicht mehr, einen Repost gibt es jedoch hier: <http://oalannaoo.tumblr.com/post/67953202648/starwhalesinthesky-thus-the-muses-spake-jk>.

<sup>6</sup> Den vollständigen Text »Aber die lügt doch« im Rahmen der Kolumne Not your Goy\*Toy gibt's unter: <https://missy-magazine.de/blog/2018/04/03/aber-die-luegt-doch/>.

<sup>3</sup> Einen längeren Artikel dazu gibt es bei TheMarySue: <https://www.themarysue.com/doctor-leia-organa/>. Was genau als Kanon akzeptiert wird, ist Thema von Diskussionen, darum geht es auch in Bathildas Artikel in diesem Heft.

<sup>4</sup> Mehr zu Amilyn Holdo und Leia Organa schreibt Kayla Kumari Upadhyaya auf Autostraddle: <https://www.autostraddle.com/space-gal-pals-amilyn-holdo-and-leia-organa-the-last-jedi-407135/>.



der Charaktere nicht zu vereindeutigen, sondern als Leerstelle zu erhalten.<sup>7</sup> Gleichzeitig beschreibt Feinberg ganz explizit jüdische Charaktere und schafft damit ein direktes Identifikationsmoment für Jüd\_innen.

Leerstellen können also von Autor\_innen selbst geschaffen, als solche benannt oder auch gefüllt werden. Dies zeigt sich beispielsweise an der Besetzung der Rolle der Hermine mit einer Schwarzen Schauspielerin in *The Cursed Child* und Rowlings Verteidigung dieser Entscheidung.<sup>8</sup> Ob gewollt oder nicht, legen Rowlings Äußerungen eine Leerstelle offen und destabilisieren ihre eigene Deutungshoheit. Die Wahrheit liegt nämlich in den Lesenden selbst – ob nun beim Lesen Zuhause oder in der Theater- bzw. Film-Produktion, die ja auch bloß eine Lesart anbietet. Der Text ist letztlich nur die Grundlage für unsere Imagination und wenn ich eine Figur als Schwarz lese, dann ist sie das. Das Besondere am Beispiel einer Schwarzen Hermine ist, dass der Text selbst beide Lesarten komplett zulässt und somit beide kanonisch sind.

Es liegt mir fern, mich mit diesem Text gegen mehr Repräsentation in Literatur, Film und Fernsehen auszusprechen. Wir brauchen mehr Geschichten explizit über Butches und feminine Lesben, People of Colour, trans\*-Frauen und -Männer, über Menschen mit verschiedenen Körperformen, über Queers und ja, wir brauchen auch mehr männliche Weiblichkeit und vielleicht sogar einen schwulen Scorpio Malfoy. Bis wir diese Geschichten bekommen, können Fanfiction und Headcanons jedoch Momente des Widerstands schaffen, in denen wir unsere eigenen Geschichten erzählen oder wiederfinden können.

**Laura Selle** studiert momentan an der HU im Master Gender Studies, wird im Herzen aber auch immer Literaturwissenschaftler\_in bleiben. Für sie gehören queerfeministische Analysen zum Alltag und zur Popkultur, und Popkultur gehört an die Uni.

<sup>7</sup> Leslie Feinberg in den *Author's Rights der 20th Anniversary Edition des Romans Stone Butch Blues* (2014). Leider wird sich gerade über diesen Wunsch hinweggesetzt und *Stone Butch Blues* verfilmt.

<sup>8</sup> Während Rowlings Stellungnahme hier eher positiv ist, beschreibt Bathilda auch problematische Aspekte der Einmischung Rowlings in die Interpretation ihres eigenen Werkes.

# DER SPIEGEL NERHEGEB

Einblicke in die queeren Welten der Harry Potter-Fangemeinschaft

Harry Potter lebt in einem Schrank unter der Treppe. An seinem elften Geburtstag erfährt er, was er wirklich ist [bi] und entdeckt eine Welt voller »komischer« und magischer Leute, die lila Umhänge tragen und sich in Kneipen treffen, die für Muggel unsichtbar bleiben ...

Auf die Idee, Harry Potter als eine queere Coming-out-Geschichte zu lesen, bin ich durch ein Fanvideo auf YouTube gekommen. Dazu findet mensch gleich einige Artikel, die überlegen, ob hierin die Anziehungskraft der Geschichte für queere Leser\_innen liegt.<sup>1</sup>

Mit der Veröffentlichung der ersten Bände der Harry Potter-Geschichte und der Entwicklung des Internets begann auch die Vernetzung von Fans online. Mit Harry Potter entstand die erste große Internetfangemeinschaft. Und sie ist riesig und machte Harry Potter zu einem kulturellen Phänomen!<sup>2</sup>

Nach anfänglichen Versuchen Fansseiten zu verklagen, entschieden die Autorin Rowling und die Filmgesellschaft/das Unternehmen Warner Brothers sich dafür, Fanaktivitäten zu nutzen und teilweise auch mit Fansseiten zusammenzuarbeiten. Ich selber war mit 12 auch Teil eines kleinen Harry Potter-Clubs, den meine E-Mail-Freundin gegründet hatte. Sie hatte eine eigene Website gebastelt, auf der ich regelmäßig den Tagespropheten veröffentlichte. Ich bin also großer Fan seit meiner Kindheit. Mein queeres Coming-out hatte ich aber viel später als Harry und mit ihm kam die Entdeckung von der queer/lesbisch/schwulen Fangemeinde.

In den Büchern selbst gibt es keine offen queeren Charaktere. Mensch könnte argumentieren, das liege daran, dass die Geschichte aus der Sicht von Harry erzählt wird und er demgegenüber ignorant ist (nach dieser Theorie ist Harry hetero ;-)).

<sup>1</sup> <http://www.critical-theory.com/the-queerness-of-harry-potter/>

<sup>2</sup> [http://www.slate.com/articles/arts/the\\_next\\_20/2016/09/online\\_harry\\_potter\\_fans\\_transformed\\_what\\_it\\_means\\_to\\_love\\_a\\_story.html](http://www.slate.com/articles/arts/the_next_20/2016/09/online_harry_potter_fans_transformed_what_it_means_to_love_a_story.html)

Dann können wir versuchen Harrys Beschreibungen genau zu lesen und zu sehen, ob wir selbst nicht ein paar Lesben, Bis und Queers auf Hogwarts finden. Was denkt ihr? Professor Raue-Pritsche oder Nymphadora Tonks? Innerhalb des Textes finden sich viele Charaktere, die queer gelesen werden können. Queere Fans haben den Text genau studiert und manchmal auch einfach ihre Fantasie spielen lassen. So gibt es eine Menge an Fantheorien und Fanfiction zum Beispiel über die Liebesgeschichte zwischen Luna und Ginny.

Doch Rowling mischt via Pottermore und Twitter bei der Interpretation ihres Werkes mit und meint die Wahrheit über diese Fantasiewelt zu kennen. Ihre Vorstellungen sind dabei nicht sehr queer, denn sie erklärt Fans, dass deren Lesart nicht korrekt sei. So ist sich die Autorin sicher, dass weder Lupin noch Sirius schwul sind und auch nicht ineinander verliebt. Damit manifestiert sie die Unsichtbarkeit von queerem Begehren in Hogwarts.

Ich weiß, ich weiß, sie hat Dumbledore als schwul geoutet. Das geschah allerdings erst nach der Veröffentlichung des letzten Buches und taucht im Text selbst nicht auf (Pottermore ist nicht als gleichwertiger Teil des Kanons zu werten). Heißt das aber, dass außer einem schwulen Mann auf Hogwarts alle anderen Heten sind?

In vielerlei Hinsicht ist die Erzählung ein Abbild gesellschaftlicher Verhältnisse. Wie in echten Schulen findet zweigeschlechtliche Einteilung auch über die Schlafzimmer und Toiletten statt. Eine Ausnahme ist Quidditch, das in gemischten Teams gespielt wird. Tanzunterricht und Weihnachtsball sind eine Parade von Zweigeschlechtlichkeit und Heteronormativität. Doch diejenigen, die nicht in dieses System passen, werden nicht abgebildet. Ich denke, dass Ginny nur mit ihrem besten Buddy Neville zum Ball geht, weil sie keinen Bock hat sich vor ihren Brüdern zu outen.

In Hogwarts ist aber nicht nur die Gesellschaft heteronormativ, auch magische Aspekte der Geschichte. So tauchen beispielsweise die Veelas auf, weibliche Gestalten, deren Tanz eine magi-

sche Anziehungskraft auf alle Männer ausübt. Hermine bleibt davon anscheinend unbeeindruckt.

Fans fordern mehr Repräsentation und ihre Forderungen werden im Internet sichtbar. Mit der Wahl der Schwarzen Schauspielerinnen Noma Dumezweni als erwachsene Hermine in *Harry Potter and the Cursed Child*, einer Fortsetzung der sieben *Harry Potter*-Romane, hat es eine Lesart der Fancommunity auf die offizielle Bühne geschafft (#blackhogwarts).

Dem Theaterstück wird allerdings auch Queerbaiting vorgeworfen und die Geschichte mit Dumbledore geht noch weiter. Der zweite Film der *Fantastischen Tierwesen* Reihe (Filmreihe, die J. K. Rowling als Begleitwerk der sieben Romane geschrieben hat) wird Ende 2018 in die Kinos kommen. Er zeigt die Geschichte Gellert Grindelwalds, der laut Rowling Dumbledores Jugendliebe gewesen sein soll. In dem Film soll aber Dumbledores Homosexualität erneut nicht erwähnt werden. WTF? Und was ist eigentlich mit Gellert los? #notmygrindelwald

Es macht Spaß die Geschichte im Hinblick auf gesellschaftliche Diskurse und Mechanismen zu analysieren. *Harry Potter* bietet einfache Metaphern für alles, solange mensch sich unter Potterheads unterhält. Dolores Umbridge kann verdeutlichen,

wie faschistische Herrschaft auch mit traditionellen Geschlechterauffassungen verbunden wird. Oder es ist interessant sich über die Darstellung von Gender und Sexualität bei Nicht-Zauberstabträger\_innen wie Zentauren oder Kobolden Gedanken zu machen. Und wenn du in deinem analogen Umfeld nicht die Nerds für solche Gespräche hast, findest du sie online. Für weitere Gedanken zu Sexualität und auch Disability bei *Harry Potter* empfehle ich Episode Rho von dem kanadischen Podcast *Ohwitchplease*.<sup>3</sup>

Am Ende bleibt zu sagen: Queers und Nerds unite! Denn wir wissen, dass mit dem Ende der Bücher nicht alles gut ist. Mit der Schlacht um Hogwarts sind noch nicht die Verhältnisse überwunden, die Voldemort hervorgebracht haben.

**Bathilda studiert** seit 9 Semestern Soziale Arbeit an der ASH Berlin und beschäftigt sich momentan mit ihrer Schreibangst, Serien und Plattform-Kapitalismus. Sie ist in #Hufflepuff und ihr Patronus hat die Form eines Delphins.

---

<sup>3</sup> <http://ohwitchplease.ca/2016/11/episode-rho-live-and-professional-at-tufts-university/>





# FEMINISTISCH BLOGGEN

unterwegs in einer aufregenden Bewegung, an einem wundersamen Ort

»Eines unserer wirkungsvollsten feministischen Werkzeuge ist unsere Fähigkeit, Geschichten zu erzählen – unabhängig von den Medien, die sich über die Jahrhunderte verändert haben. Die Erzählungen über Geschichte, Wirtschaft und Kultur sind vom männlichen Blick dominiert. Wenn Frauen die Barrieren durchbrechen und ihre eigenen Geschichten erzählen, ihre eigenen Erzählungen formulieren, ihre eigenen Themen kontextualisieren, bringen sie die Bewegung voran. Aber sie sind auch mit einem starken Backlash konfrontiert. Deshalb müssen wir daran arbeiten, noch mehr Räume für Frauen zu eröffnen, so dass diese die Technologien nutzen können, um ihre Geschichten, Gedanken und Visionen für eine gerechtere Welt zum Ausdruck zu bringen.«<sup>1</sup> (FPI 2015: o.S.)

Mit diesen Argumenten begründen die Autor\_innen der »Feministischen Prinzipien des Internets« das Prinzip »Den feministischen Diskurs erweitern«. Dabei verweisen sie auch auf das Prinzip »Kollektive Organisierung« (Movement Building) und damit auf Empowermentprozesse, die durch Geschichten angestoßen und unterstützt werden können.

In diesem Beitrag soll der Zusammenhang zwischen dem Empowerment von Feminist\_innen und ihrem Bloggen als digitaler Schreib- und Publikationspraxis explorativ skizziert werden.

Bereits in den Selbsterfahrungsgruppen der Neuen Frauenbewegung der 1970er-Jahre teilten Frauen\* ihre Geschichten miteinander. Es entstand ein Bewusstsein dafür, dass »das Private politisch« ist und dass individuelle Problemlagen in patriarchalen Strukturen begründet liegen, was wiederum dazu führte, dass sie sich organisierten. Diese Geschichten werden heute (unter anderem) in der feministischen Blogosphäre geteilt. Dort finden sich neben journalistisch und wissenschaftlich ausgerichteten Gemeinschaftsblogs viele Einzelblogs, auf denen Feminist\_in-

nen von ihren persönlichen Erfahrungen berichten und damit gleichzeitig ihre Gesellschaftskritik (auch aus intersektionaler Perspektive) formulieren und begründen<sup>2</sup>.

Unter der feministischen Bewegung verstehe ich in Anlehnung an die Philosophin und Bloggerin Sara Ahmed, die sich dabei auf bell hooks bezieht, »die Bewegung, um Sexismus, sexuelle Ausbeutung und sexuelle Unterdrückung zu beenden« (hooks 2000: 33, zit. n. Ahmed 2017: 14). Ebenso wie Ahmed halte ich es – für die Überwindung jeglicher Form von Unterdrückung und im Sinne der Emanzipation aller Menschen – für unabdingbar, die Verschränkung des Sexismus mit anderen Diskriminierungsformen (wie u.a. Rassismus, Heterosexismus, Klassismus, Ableismus) in den Blick zu nehmen: »Intersektionalität ist ein Ausgangspunkt, der Punkt, von dem aus wir weiter machen müssen, wenn wir darstellen wollen, wie Macht funktioniert.« (Ahmed 2017: 14) Auf ihrem Blog <https://feministkilljoys.com/> (»die feministische Spaßverderberin«) stellt Ahmed (Zwischen-) Ergebnisse ihrer Forschungsprojekte zur Diskussion. Der Titel des Blogs, bezieht sich auf die fiktive Figur der »feministischen Spaßverderberin«, die sie im Schreibprozess zum Buch »Feministisch leben« (2017) entwickelt hat (ebd.: 22).

Die Soziologin und Bloggerin Nadia Shehadeh begann vor ca. 8 Jahren auf dem Gemeinschaftsblog *Mädchenmannschaft*<sup>3</sup> und ihrem Blog *Shehadistan*<sup>4</sup> mit dem Bloggen und beschreibt diese Erfahrung so: »Anfangs war die deutsche Blogosphäre für mich ein wundersamer Ort, um mich mit Gleichgesinnten zu vernet-

<sup>2</sup> Vgl. z.B. <http://clararosa.blogspot.de/>, <https://dontdegradedebsdarling.wordpress.com/>, <http://schwarzrund.de/blog/>, <https://einblogvonvielen.org/>

<sup>3</sup> <https://maedchenmannschaft.net/> Die »Mädchenmannschaft« stellt ein Beispiel für einen mehrstimmigen Gemeinschaftsblog dar, der sich seit dem Start 2007 schnell »als wichtige Informationsquelle zu feministischen Themen« (Schmidt 2010, o.S.) im deutschsprachigen Raum entwickelte.

<sup>4</sup> <https://shehadistan.com/>

<sup>1</sup> Übersetzung ND, Quelle: <https://feministinternet.net/en/principle/amplify>

zen, Ideen auszutauschen und einfach alles in Textform ins Netz hochzuladen, das mir durch den Kopf schoss. Ich war unterwegs in einer aufregenden Bewegung, die durch Technik miteinander verbunden war und konnte das tun, was ich schon immer wollte: schreiben.« (Shehadeh 2017: 11) Über das Bloggen veröffentlichen Feminist\_innen ihre Erfahrungen und Positionen und treten miteinander in den Dialog, auch über nationale und Sprachgrenzen hinweg. Ihre Blogosphären sind mitunter barrierefreier als Räume im »Real Life«, sodass z.B. Blogger\_innen, die in der analogen Welt durch Barrieren und Normierungen behindert werden, an den Debatten im Netz leichter teilhaben können als an anderen Orten.<sup>5</sup> Im Internet finden auch diejenigen einen (anonymen) Zugang zu feministischen Ideen und Debatten, die in Milieus, Regionen oder Ländern leben, in denen diese Positionen tabuisiert sind (Keller 2012: 6f.). Wobei der Zugang zur Blogosphäre durch mangelnde technische und ökonomische Ressourcen bzw. Medienkompetenz auch behindert werden kann.

Bloggen kann auf die Blogger\_innen und ihre Leser\_innen im Sinne der »(...) Entwicklung und Bestärkung eines Kohärenzgefühls« (Herriger 2015: 17) als psychologisches Empowerment wirken. Diverse Feminist\_innen betonen die ermutigende Wirkung der Blogposts anderer Blogger\_innen, so z.B. Anne Wiezorek, eine der Mitbegründer\_innen des Gemeinschaftsblogs *Kleiner Drei*<sup>6</sup> und Mitinitiatorin der Kampagne *#aufschrei*. In einem Video in der Ausstellung »Wir sind vernetzt«<sup>7</sup> erzählt sie, wie sie durch US-amerikanische feministische Blogs »empowert« wurde. Chung und Pennebaker (o.J.), Macias, Hilyard & Freimuth (2009) sowie Augustin (2015) bestätigen in ihren Studien den Zusammenhang zwischen dem Bloggen und psychologischen Empowermentprozessen.

Auch im Kontext von politischen Empowermentprozessen ist das Bloggen bedeutsam, beispielsweise indem es dazu beiträgt, dass marginalisierte gesellschaftliche Gruppen in sozialen Bewegungen politisch handlungsfähig werden (Dorschky 2017: 231). In den 1970ern prägte Barbara Solomon im Zusammenhang mit der Schwarzen US-amerikanischen Bürgerrechtsbewegung den Begriff »Black Empowerment« (vgl. Dorschky 2017: 213) und verwendete »Empowerment« als »analytische Beschreibungskategorie individueller bzw. sozialer Phänomene« (Bakic 2013:176) bzw. als politischen Machtbegriff (Dorschky 2017: 231). In dieser ursprünglichen Begriffsverwendung kann die politische Dimension von Empowerment in den Blick genommen werden. So nutzen feministische Gruppen Blogs zur Vernetzung und als Plattformen für ihre politische Arbeit.<sup>8</sup> Eine politisierende Wirkung von Blogs beschreibt die Journalistin Hengameh Yag-

hoobifarah: »Ich war schon immer viel im Netz unterwegs und habe lange nach Vorbildern gesucht. Es war zugegebenermaßen sehr schwer, Leute zu finden, die eine ähnliche Realität hatten wie ich, zu denen ich aufblicken konnte. Ich hatte oft das Gefühl, weder irgendwo repräsentiert zu werden noch wirklich sichtbar zu sein. (...) Ich fühlte mich nicht gesehen als politische Person. Deshalb war es jedes Mal, wenn ich wirklich ein Vorbild gesichtet habe, ein unbeschreibliches, antreibendes Gefühl.« (Amadeu Antonio Stiftung 2016: 21)

Der Zusammenhang zwischen dem Bloggen und der kollektiven Organisation von Feminist\_innen ist bisher kaum untersucht. Einen Beitrag leistet Keller, die anhand von zwei Fallstudien zum Bloggen von feministischen Mädchen argumentiert, »that these online participatory communities allow girls to articulate what she calls a ›public self‹ that (...) is the first step in viewing oneself as an agential citizen and political actor.« (2012: 5) In diesem Sinne versteht sie die Netzwerke der jugendlichen Blogger\_innen in Anlehnung an Fraser (1992) als eine subalterne Gegenöffentlichkeit, die zwar im öffentlichen Mainstream-Diskurs marginalisiert ist, den Blogger\_innen jedoch einen Ort für den politischen Austausch bietet.

Am Beispiel der *#aufschrei*-Debatte zeigen Drüeke und Klaus (2014), dass der Handlungsraum Internet zugleich ein neuer Ort für Konflikte, Konfrontation und Übergriffe ist. Nadia Shehadeh (2017) und die Informatikerin und Mitbegründerin des Gemeinschaftsblogs *Femgeeks*<sup>9</sup> Melanie (2017: o.S.) bloggen heute viel weniger als noch in der Anfangszeit. Beide begründen dies unter anderem mit den Angriffen durch Leser\_innen und Trolle in Form von menschenfeindlichen Hasskommentaren, Beleidigungen und Gewaltandrohungen. Mit der Digitalisierung kommunikativer Räume wird es somit auch erforderlich, neue Strategien im Umgang mit politischen Gegner\_innen zu entwickeln (vgl. Drüeke 2013).<sup>10</sup>

Auf dem Blog *Ein Fremdwörterbuch*<sup>11</sup> der in der Vergangenheit sehr aktiven Bloggerin, Journalistin und (Mit-)Initiatorin von *#Schauhin* und *#ausnahmslos*, Kübra Gümüsay, fällt ebenso auf, dass sie in letzter Zeit seltener Beiträge postet, wobei dies aktuell eher auf Konflikte innerhalb der feministischen Bewegung (und auf ihr Buchprojekt) zurückzuführen sein mag. Die feministische Bewegung ist heterogen und spiegelt somit sowohl gesellschaftliche Vielfalt als auch gesellschaftliche Konfliktlagen wider (vgl. z.B. Berghahn 2017, Hark & Villa 2017). Diskriminierungsformen wie Rassismus, Ableismus, Antisemitismus, Heterosexismus, Inter\*- und Transfeindlichkeit u.a. stellen (nicht nur) feministische Blogger\_innen auf die Probe. Ihre Blogosphären sind auch Orte der Kritik und Auseinandersetzungen untereinander.

<sup>5</sup> Wobei auch diese Frage umstritten ist, vgl. z.B. Cinderella Glücklich <http://www.cinderella-gluecklich.de/blog/>.

<sup>6</sup> <http://kleinerdrei.org/>

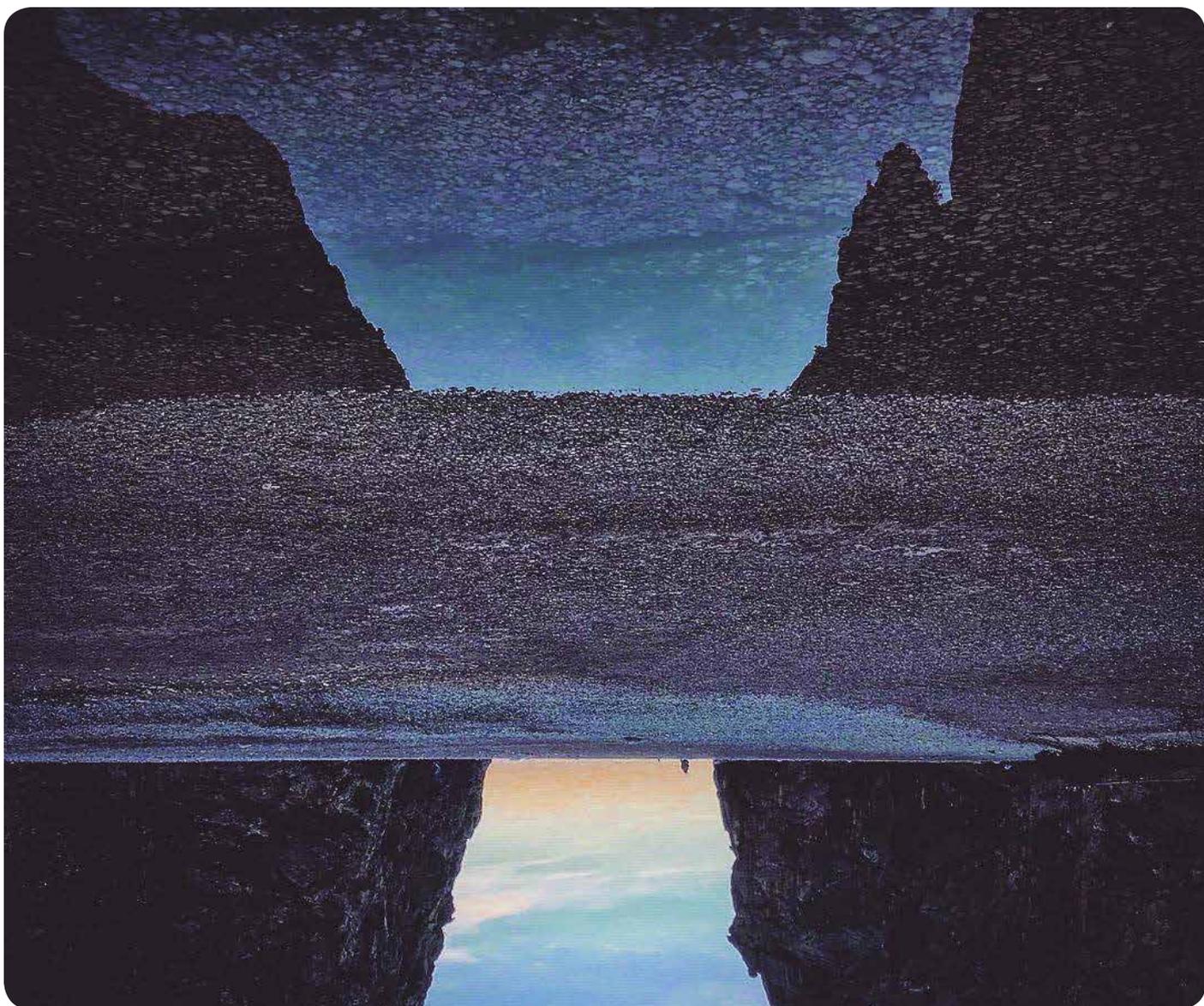
<sup>7</sup> Ein Ausstellungsprojekt über Netzfeminismus in Deutschland und Mexiko: <http://enlaces-links.net/project/expo/>. (Mitrović/Hennies 2018)

<sup>8</sup> Vgl. z.B. <https://solidaritaetfuerkristinahaenel.wordpress.com/>, <http://www.feminism-unlimited.org/>, <https://lilalautstark.noblogs.org/tippstricks/>

<sup>9</sup> <https://femgeeks.de/>

<sup>10</sup> Vgl. dazu beispielsweise das Berliner Projekt <http://heartofcode.org/about>, das bundesweite Projekt <http://hatr.org/> und <http://enlaces-links.net/project/expo/>

<sup>11</sup> <http://ein-fremdwuerterbuch.com>



Für feministische Blogger\_innen, die von einer (relativ) privilegierten gesellschaftlichen Position aus agieren, stellt sich die Frage nach den Möglichkeiten des Power-Sharings, das »immer mit der Veränderung gesellschaftlicher Machtverhältnisse im Sinne sozialer Gerechtigkeit verquickt (ist)« (Rosenstreich 2006: 196). »[Dieses ...] Verständnis von Power-Sharing geht [...] noch einen Schritt weiter und schließt die Umverteilung von Ressourcen und somit die Abgabe eines Teils der Macht durch die Machtbesitzenden mit ein« (ebd.: 199). Power-Sharing im Kontext des Bloggens kann z.B. bedeuten, die individuellen und Gemeinschaftsblogs anderen Autor\_innen für ihre Blogposts bzw. Geschichten zur Verfügung zu stellen oder auch Workshops zum Bloggen anzubieten.<sup>12</sup> Außerdem geht es natürlich immer darum, Beiträge zu teilen und gute Ideen und Posts weiter zu verbreiten. Also stößt doch eine Runde in der feministischen Blogosphäre (siehe z.B. die Fußnoten zu diesem Beitrag) und kommentiert und teilt die Blogposts dieser aufregenden Bewegung. An diesem wundersamen Ort.

<sup>12</sup> Vgl. z.B. <http://feminiwas.de/wordpress/> & <http://caring-for-conflict.de/caring-for-conflict/abschlussfest/kill-your-darlings/>

**Nadja Damm** studierte Politikwissenschaft und Biografisches und Kreatives Schreiben. Seit 1.1.2018 ist sie über das Hochschulprogramm »DiGiTal« an der ASH Berlin beschäftigt und setzt – in der Betreuung von Prof. Dr. Barbara Schäuble (ASH Berlin) und Prof. Dr. Susann Fegter (TU Berlin) – das Promotionsvorhaben »Feministisch bloggen: (politische) Interventionen in die (digitale) Öffentlichkeit?« (Arbeitstitel) um. Das Weblog [www.feministischbloggen.de](http://www.feministischbloggen.de) gibt Einblick ins Promotionsprojekt.

## Links/Quellen:

AHMED, S. (2017): Feministisch Leben. Manifest für Spaßverderberinnen. Münster: Unrast.

AMADEU ANTONIO STIFTUNG (HG.) (2016): »Einen Gleichwertigkeitszauber wirken lassen...« Empowerment in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit verstehen. Berlin und Hannover: Amadeu Antonio Stiftung. URL: <https://www.amadeu-antonio-stiftung.de/w/files/pdfs/empowerment-internet.pdf>. (23.4.18)

AUGUSTIN, E. (2015): Blog Life: Zur Bewältigung von Lebensereignissen in Weblogs. Bielefeld: transcript.

BAKIC, J. (2013): Resilienz und Empowerment. In: Bakic, J./Diebäcker, M./Hammer, E. (Hg.): Aktuelle Leitbegriffe der Sozialen Arbeit. Ein kritisches Handbuch. Band II, Wien: Erhard Löcker. S. 174–190.

BERGHAHN, S. (2017): Feministinnen im Mainstream – dialektisch überfordert? Oder: wenn vor allem das Persönliche zählt. In: *Femina Politica*, 2017(1), 146–148.

CHUNG, C.K./PENNEBAKER, J.W. (O.J.): Expressive Writing and its links to mental and physical health. In: Friedman, H.S. (Hg.): *Oxford Handbook of health psychology*. New York: Oxford University Press. URL: <http://www.oxfordhandbooks.com/view/10.1093/oxfordhb/9780195342819.001.0001/oxfordhb-9780195342819-e-018> (14.06.2018)

DORSCHKY, L. (2017): Empowerment. In: Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge e.V. (Hg.) (2017): *Fachlexikon der Sozialen Arbeit*. Baden-Baden: Nomos. S. 231–233.

DRÜEKE, R./KLAUS, E. (2014): Öffentlichkeiten im Internet: Zwischen Feminismus und Antifeminismus. In: *Femina Politica*, 2014(2), 59–71.

DRÜEKE, R. (2013): Politische Kommunikationsräume im Internet. Zum Verhältnis von Raum und Öffentlichkeit. Bielefeld: transcript.

FPI / FEMINISTISCHE PRINZIPIEN DES INTERNETS (2015). URL: <https://feministinternet.net/en/principle/amplify> (14.06.2018)

FRASER, N. (1992): Rethinking the Public Sphere: A Contribution to the Critique of Actually Existing Democracy. In: Calhoun, C. (Hg.): *Habermas and the Public Sphere*. Cambridge: MIT Press. S. 109–142.

HARK, S./VILLA, P.-I. (2017): Unterscheiden und herrschen. Ein Essay zu den ambivalenten Verflechtungen von Rassismus, Sexismus und Feminismus in der Gegenwart. Bielefeld: transcript.

HERRIGER, N. (2015). Grundlagentext Empowerment. Socialnet GmbH. URL: [http://www.empowerment.de/grundlagen/\\_p9.html](http://www.empowerment.de/grundlagen/_p9.html) (16.02.2016)

HOOKS, B. (2000): *Feminist Theory. From Margin to Centre*. London: Pluto.

KELLER, J. (2012): Virtual Feminisms: Girls' Blogging Communities, Feminist Activism And Participatory Politics. In: *Information, Communication & Society*, 15 (3), 429–447.

MACIAS, W./HILYARD, K./FREIMUTH, V. (2009): Blog Functions as Risk and Crisis Communication During Hurricane Katrina. *Journal of Computer-Mediated Communication*, 15(1), 1–31.

MÄDCHENMANNSCHAFT (2017): Zehn Jahre Mädchenmannschaft. Zahlen, Daten, Fakten. URL: <https://maedchenmannschaft.net/zehn-jahre-maedchenmannschaft-zahlen-daten-fakten/>. (25.04.18)

MELANIE (2017): »Was ist los mit den feministischen Blogs?« URL: <https://femgeeks.de/was-ist-los-mit-den-feministischen-blogs/>. (25.04.18)

MITROVI, M./HENNIES, J.-H. (2018): Wir sind vernetzt! Estamos conectadas! Ausstellung zu Netzfeminismus in Mexiko und Deutschland. URL: <http://enlaces-links.net/project/expo/>. (25.4.18).

ROSENSTREICH, G. (2006): Von Zugehörigkeiten, Zwischenräumen und Macht. Empowerment

UND POWERSHARING IN INTERKULTURELLEN UND DIVERSITY-WORKSHOPS. In: G. Elverich, G./Kalpaka, A./ Reindlmeier, K. (Hg.): *Spurensicherung. Reflexion von Bildungsarbeit in der Einwanderungsgesellschaft*. Münster: Unrast Verlag. S. 195–231.

SCHMIDT, F. (2010): *Feminist Spaces im Internet*. Berlin. URL: <https://www.gwi-boell.de/de/2010/08/19/feminist-spaces-im-internet>. (25.04.18)

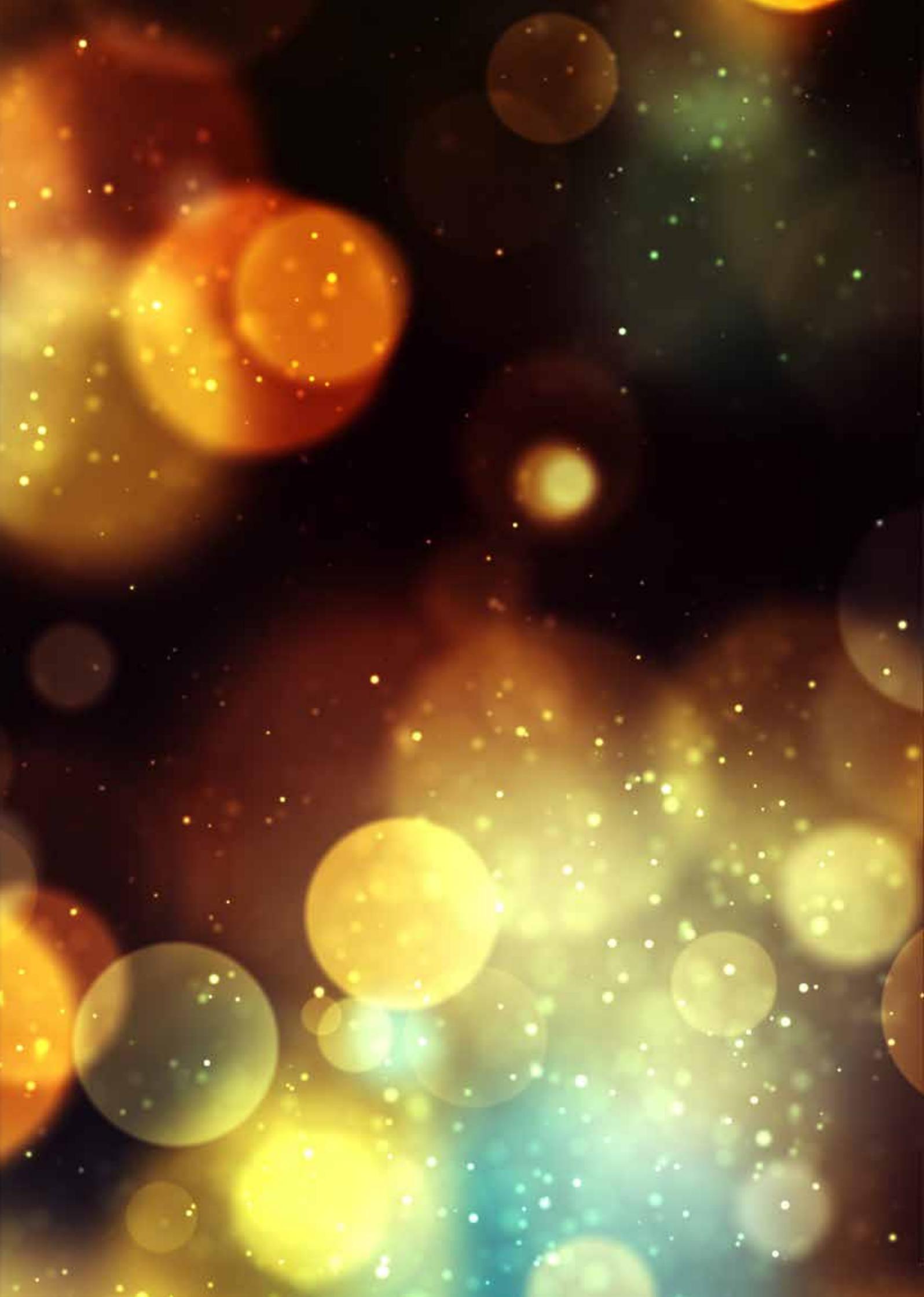
SHEHADEH, N. (2017): Sieben Jahre feministisch bloggen: Danke Internet. In: *Zentrale Frauenbeauftragte der TU Berlin* (Hg.): *News – Gender, Politik, Universität*. *blog.it – Feminismus trifft auf Internet*, 2017(1), 11–13.

## Zusatzinformationen

Die »Feministischen Prinzipien des Internets« umfassen 17 Forderungen, in denen sich eine gendertheoretische und feministische Perspektive auf Internet-bezogene Themen und Rechte ausdrückt. Auf der Website finden sich neben den Prinzipien auch die Argumente für ihre Begründung sowie weiterführende Informationen, Artikel und Hinweise auf Organisationen und Bildungsmaterialien: <https://feministinternet.org/>

**DiGiTal – Digitalisierung:** Gestaltung und Transformation ist ein Angebot von und für 13 Berliner Hochschulen zur Förderung von Frauen\* mit Hochschulabschluss, in dem diese z.B. eine Promotion, eine Habilitation oder ein künstlerisches Projekt zu einem Aspekt der Digitalisierungsforschung realisieren. Es wird vom Berliner Programm zur Förderung der Chancengleichheit für Frauen in Forschung und Lehre (BCP) finanziert. Weitere Informationen unter: <http://www.digital.tu-berlin.de/menue/startseite/>





# MYTHOS »NORMALE« KÖRPER

Im Alter von 6 Jahren macht Magda Albrecht (geboren 1986) ihre erste Diät. Jahrelang führt sie akribisch Tagebuch über ihr Gewicht. Anfang 2018 veröffentlicht sie das Buch »Fa(t)shionista – Rund und glücklich durchs Leben«.

Es ist ein persönlicher Bericht von schönen und schmerzhaften Erlebnissen, eine wissenschaftliche Auseinandersetzung und Reflexion vermeintlich unumstößlicher Körper- und Gesundheitsnormen und eine politische Kampfschrift, die Machtverhältnisse, Privilegien und Profitinteressen rund um (dicke\_fette) Körper aufzeigt. Dabei fühlt es sich an, als ob Magda Albrecht einem in der Küche gegenüber sitzt, einen Tee trinkt, einen Cupcake isst und ihre Expertise, ihre Erfahrungen und Analyse mit einem teilt. Nicht etwa abgehoben oder vorwurfsvoll, sondern als Einladung, sich mit dem Thema Fatshaming (»das Beschämen von dicken\_fetten Körpern, meist übersetzt als »Dickendiskriminierung«) auseinanderzusetzen und eigene »Denk- und Sehgewohnheiten« kritisch zu hinterfragen. Dabei schafft sie es, immer wieder empowernde Worte für dicke\_fette Personen zu finden und die politische Dimension ihrer Körper in den Fokus zu stellen. Denn wie bei vielen Diskriminierungsformen wird die »Schuld« für die Diskriminierung meist bei den Betroffenen bzw. auf einer individuellen Ebene gesucht. Zu erkennen, dass fatshaming/ Dickenfeindlichkeit bei den meisten Leuten zum guten Ton gehört (meist getarnt als »Besorgnis um die Gesundheit« etc.) und dass vor allem Pharmakonzerne und Lebensversicherungen ein Profitinteresse daran haben, dass der BMI als Maßstab für ein vermeintlich gesundes Leben herhalten muss, kann dabei ein wahrer Befreiungsschlag sein.

Das Buch ist ein Aufruf zu Selbstliebe und Selbstakzeptanz. Wir haben nur einen Körper. Wollen wir ihn als Feind\*in oder Freund\*in betrachten? Was ist uns wichtiger: Einem Photoshopschönheitsideal nachzueifern oder unsere Bedürfnisse kennenzulernen und zu essen, wann und worauf wir Lust haben? Diese »Bodypositivity« zieht sich wie ein roter Faden durch das Buch und macht immer wieder Mut, zum einen individuell das Verhältnis zum eigenen Körper neu zu definieren, zum anderen die Seh- und Denkgewohnheiten der Gesellschaft zu verändern.

»Nicht der Körper muss sich ändern, sondern unsere Einstellung«, schreibt sie. Auch wenn es schwierig ist. »Körperhass ist das Resultat eines gesellschaftlichen Klimas und nicht zurückzuführen auf ein paar respektlose Werbespots oder Sendungen, in denen Frau Klum entweder ein Foto oder ein vernichtendes Urteil austeilt « (S. 184).

Denn unsere Seh- und Denkgewohnheiten sitzen tief. Die wenigsten schaffen es, sich von dem Wort »normal« oder gar der Vorstellung zu verabschieden, dass es so etwas wie »Normalität« (und damit »Normalgewicht« etc.) gäbe.

Auch in den SAGE (Soziale Arbeit, Gesundheit und Erziehung) -Berufen ist die Abkehr davon, dass es irgendetwas gäbe, das vermeintlich »normal« sei, wichtig für eine antidiskriminierende Haltung und einen wertschätzenden Umgang mit allen Klient\*innen und Kolleg\*innen. Gerade was das Thema Fatshaming angeht, gibt es auch an der ASH Berlin noch viel Bedarf, wie bereits Debora Antmann in der Quer Ausgabe 20/2014 über die erste Stunde ihres Sozialmedizin-Seminars feststellte: »Aber die Kinder, die Kinder. Dick, ungesund, schlechtes Essen, dick, Übergewicht, krank, die armen dicken kranken Kinder.« So in etwa gestalteten sich die meisten Beiträge.«

Falls ihr euch beim Lesen also erwischt gefühlt habt und gerne Inspiration für eine Selbstreflexion bekommen möchtet, ihr empowernde Worte lesen und mehr über eine beeindruckende Aktivistin erfahren wollt, oder ihr euch ärgert, weil ihr gerade was das Thema Gesundheit angeht ganz anderer Meinung seid, solltet ihr euch direkt in die Bibliothek begeben und das Buch ausleihen und lesen. Es geht schließlich nichts über die Einladung, den eigenen Horizont zu erweitern und noch mehr Perspektiven auf die Welt kennenzulernen. Und Cupcakes.

Fin studiert an der Alice Salomon Hochschule.

# Fa(t)shionista



Rund  
und  
glücklich  
durchs  
Leben

MAGDA ALBRECHT

ullstein extra

Albrecht, M. (2018):

Fa(t)shionista

- Rund und glücklich durchs Leben.

Berlin: Ullstein extra.

## ABLEISMUS

Das Wort leitet sich vom Wort »Ability« (Fähigkeit) ab, und erweitert den Fokus von Behinderung auf Körper allgemein. Unter Ableismus wird die negative Beurteilung von Menschen aufgrund des Fehlens bestimmter körperlicher oder geistiger Fähigkeiten bezeichnet, die im Gegensatz zu einem als »normal« (→Norm) angesehenen Körper steht und deswegen als defizitär betrachtet wird.

## BINARITÄT

ist die Vorstellung von einem System, das aus zwei Kategorien besteht. In den Gender-Studies beispielsweise ein zweigeschlechtes System aus »Frauen« und »Männern«, das Zuordnungen jenseits dieser beiden, wenn überhaupt, nur als Abweichung der Norm zulässt.

## CIS ODER CIS-GENDER

bezeichnet Menschen, die sich mit dem ihnen bei der Geburt zugewiesenen Geschlecht identifizieren. Der Begriff wurde eingeführt, damit trans\* (→Trans\*) nicht die Abweichung einer als gegeben betrachteten Norm (→Norm) markiert.

## DICK\*FETT

ist eine politische Selbstdefinition von Menschen, die von der gesellschaftlichen Norm (→Norm) des Schlankseins abweichen. Dick\*fett ist geprägt von fett\*-Aktivist\_innen aus dem englischsprachigen Raum. Sie haben sich diese von der Gesellschaft oftmals als Beleidigung genutzten Begrifflichkeiten angeeignet und mit positiven Bedeutungen besetzt. Immer mehr werden diese Selbstbezeichnungen auch im deutschsprachigen Raum genutzt.

## DIVERSITY

ist das englische Wort für Vielfalt. Diversity ist als Begriff vor allem im Kontext von Diversity Management bekannt geworden. Diversity Management ist eine Strategie, die das vielfältige Potenzial der Mitarbeiter\_innen nutzbar machen soll. Außerhalb des Diversity Managements wird Diversity verwendet, um die Vielfalt von Lebenserfahrungen geltend zu machen. Im Gegensatz zu Intersektionalität (→Intersektionalität) werden die verschiedenen Kategorien von Vielfalt durch das Diversity-Konzept vor allem additiv verwendet und selten in ihrem Verhältnis zueinander betrachtet.

## EMANZIPATION

bezeichnet eine gesellschaftliche und politische Selbstbefreiung marginalisierter Gruppen (→Marginalisierung). In der Regel zielen emanzipatorische Prozesse darauf ab, durch das Hinterfragen bestehender Machtstrukturen eine Verbesserung der Lebensumstände durch mehr Unabhängigkeit, Selbstbestimmung, Freiheit, Anerkennung und Partizipation zu erreichen. Besonders häufig tritt der Begriff im Zusammenhang der Frauenemanzipation auf.

## FEMINISMUS

beschreibt sowohl ein theoretisches Bekenntnis, als auch eine Bewegung, die im Kontext der Frauenbewegung entstand und das Aufbegehren von Frauen gegen ihre Unterdrückung und die Herrschaftsform des Patriarchats bezeichnet.

## EMPOWERMENT

(übersetzt auf deutsch: Selbstbemächtigung; Selbstbefähigung; Stärkung von Eigenmacht und Autonomie) Darunter werden Strategie-

en und Arbeitsansätze verstanden, die die Menschen zur Entdeckung der eigenen Stärken ermutigen und bei der Aneignung von Selbstbestimmung und Lebensautonomie unterstützen. Der Begriff wurde stark von der Bürger\_innenrechtsbewegung und der gemeindebezogenen Sozialen Arbeit in den USA geprägt.

## FRAUEN\*

Das Gender-Sternchen\* (→Gender) dient als Verweis auf den Konstruktionscharakter von »Geschlecht«. Das Sternchen hinter »Frauen« soll verdeutlichen, dass es sich auf alle Personen bezieht, die sich unter der Bezeichnung »Frau« definieren, definiert werden und/oder sich sichtbar gemacht sehen.

## GENDER

wird verkürzt häufig mit »Geschlecht« übersetzt und ist ursprünglich die Benennung des grammatikalischen Geschlechts im Englischen. Es wird seit den 1970er-Jahren verwendet, um das sozial konstruierte Geschlecht in Abgrenzung zum biologisch zugeschriebenen Geschlecht (Sex) zu beschreiben. Die Sex-Gender-Trennung wurde vor allem durch konstruktivistische Theorien kritisiert, die besagen, dass auch das biologische Geschlecht konstruiert ist und dass mit der Trennung Zweigeschlechtlichkeit beibehalten und verstärkt wird.

## HETERONORMATIVITÄT

beschreibt eine Weltsicht, die Heterosexualität (→Heterosexualität) als Normalität und somit alles jenseits dieser, so zum Beispiel Homosexualität (→Homosexualität), als normative Abweichung begreift. Damit einher geht auch die Annahme,

dass Sexualität auf einem binären System von männlich/weiblich (→Binarität) basiert.

## HETEROSEXUALITÄT

kurz »Hetero« – griechisch »das andere« – ist eine Begehrensform, die ein binäres Geschlechtersystem voraussetzt, in dem jeweils die als gegensätzlich verstandenen Geschlechter, also »Frauen« und »Männer«, einander begehren. Sie gilt als Gegensatz der Homosexualität (→Homosexualität) und bleibt häufig unbenannt, da sie als Norm (→Norm) gilt.

## HOMOSEXUALITÄT

ist eine Begehrensform, der wie Heterosexualität (→Heterosexualität) ebenfalls ein binäres Geschlechtersystem zugrunde liegt (→Binarität), allerdings richtet sich hier das Begehren auf das »gleiche« (griech. homo) Geschlecht.

## INTERSEKTIONALITÄT

Der Begriff kommt aus den USA und wurde von der feministischen Rechtswissenschaftlerin Kimberlé Crenshaw erstmals verwendet. Er beschreibt in Anlehnung an das Bild einer Straßenkreuzung (intersection) die Überkreuzung von verschiedenen Ungleichheitskategorien. Damit knüpft der Begriff auch an die Geschichte des Black Feminism an, der den Sexismus der Bürgerrechtsbewegung und den Rassismus der feministischen Bewegung kritisierte. In den USA wird Intersektionalität vor allem im Zusammenhang mit der dreifachen Unterdrückung durch race-class-gender

genannt. In Deutschland wurde der Begriff um weitere Ungleichheitskategorien erweitert, was wiederum heftig diskutiert wird.

## INTER\*

sind Personen, die mit körperlichen Merkmalen geboren werden, die medizinisch als »geschlechtlich uneindeutig« gelten. Der Überbegriff Inter\* ist ein Begriff, der sich aus der Community entwickelt hat, und der als ein emanzipatorischer und identitärer Überbegriff die Vielfalt intergeschlechtlicher Realitäten und Körperlichkeiten bezeichnet.

## LGBT\*I\*Q

bezeichnet die Community der Lesbians, Gays, Bis, Trans\*, Inters\* und Queers – übersetzt Community der Lesben, Schwulen, Bis, Trans\*, Inters\* und Queers.

## MARGINALISIERUNG

beschreibt eine Verdrängung von Minderheiten an den gesellschaftlichen Rand. Marginalisierte Gruppen entsprechen in der Regel nicht der normorientierten Mehrheitsgesellschaft und werden von dieser in ihren Handlungsfähigkeiten stark eingeschränkt. Minimierte Partizipationsmöglichkeiten machen eine Teilnahme am gesellschaftlichen Leben innerhalb dieser Mehrheitsgesellschaft für Minderheiten schwierig bzw. unmöglich, was mindestens in Teilbereichen zum Ausschluss führt.

## NEURO-DIVERSITÄT

Der Begriff wurde vor allem von autistischen Aktivist\*innen geprägt, denen es darum geht, nicht als krank

und heilungsbedürftig aufgefasst zu werden. Vielmehr sollen Menschen in ihrer neurologischen Vielfalt anerkannt werden und sich in der Gesellschaft frei entfalten können.

## NORM

darunter werden Verhaltensformen und Erwartungen verstanden, welche von der Gesellschaft als üblich oder selbstverständlich angesehen werden. Damit sind diese Verhaltensformen und Erwartungen mehr akzeptiert und werden oftmals nicht zur Debatte gezogen. Hingegen werden sogenannte Abweichungen von Normen mehr benannt und problematisiert. Normen sind in verschiedenen Formen in unserem Alltag wiederzufinden – Sprache, gesetzliche Regelungen, Städtebau etc. Diese stellen Barrieren für marginalisierte Gruppen dar, welche immer wieder reproduziert werden, jedoch auch bewusst verlernt werden können.

## NORMIERUNG

Der Prozess, welcher Verhaltensformen und Erwartungen vereinheitlicht und somit Normen (→Norm) schafft.

## POC

Abkürzung für Person/People of Color; ist die Selbstbezeichnung von Menschen, die Rassismuserfahrungen machen. Die Bezeichnung ist in der Bürgerrechtsbewegung in den USA entstanden und zielt darauf ab, die unterschiedlichen Gruppen, die Rassismus erfahren, zu vereinen, um so Kräfte zu bündeln und gemeinsam gegen Rassismus zu kämpfen.

## QUEER

ist das englische Wort für Andersartigkeit. Damit sollen Dinge, Handlungen oder Personen beschrieben

werden, die von der Norm (→ Norm) abweichen. Ursprünglich wurde das Wort im Sinne von »pervers« als Schimpfwort gebraucht. In den 80er- und 90er-Jahren wurde das Wort durch die positive Verwendung umgewidmet und beschreibt inzwischen das Ausbrechen aus der Zwei-Geschlechter-Ordnung sowie aus heteronormativen (→Heteronormativität) Lebenskonzepten.

## QUEERBAITING

Wenn ein\_e Autor\_in oder Regisseur\_in Hinweise und Wendungen verwendet, um den Eindruck zu erwecken, dass Charaktere queer (→ Queer) sind, um queeren Leser\_innen oder Zuschauer\_innen gerecht zu werden, aber nicht zu direkt anzumerken, dass diese queer sind, um deren heterosexuelle Leser\_innen/Zuschauer\_innen zu behalten.

## REPRÄSENTATION

Im Alltag wird der Begriff im Sinne von »stellvertretend für etwas bzw. eine Person« gebraucht. Die Cultural Studies verstehen aber unter Repräsentation eine soziale Praxis. Das heißt, dass Repräsentation als Herstellungsprozess der Bedeutung einer Sache durch die Sprache verstanden werden kann. Dabei werden Bedeutung und Sprache gebündelt zu Kultur. Es wird also davon ausgegangen, dass wir schon Konzepte und Bilder über eine Sache in unseren Köpfen besitzen und deren Bedeutung durch den sprachlichen Austausch miteinander verhandeln.

## SANKOFA

bedeutet wörtlich »Geh zurück und rette es« und ist ein Konzept, das seinen Ursprung in Westafrika hat. Es wird auch als ein wichtiges Symbol in afroamerikanischen und

afrikanischen Diaspora-Kontexten verwendet, um auf die Notwendigkeit hinzuweisen, über die Vergangenheit zu reflektieren und zu lernen, um eine erfolgreiche Zukunft zu stellen.

## SCHWARZ

Selbstbezeichnung von Menschen, die in ihrer Geschichte verwandtschaftliche Bezüge zum afrikanischen Kontinent haben. Schwarz wird groß geschrieben, um die Existenz dieses Begriffs als ein Konstrukt, und den Widerstandskarakter des Wortes aufzuzeigen. Außerdem existiert in Deutschland die Selbstbezeichnung »afrodeutsch«.

## TRANS\*

bezeichnet Menschen, die nicht mit dem ihnen bei ihrer Geburt zugeordneten Geschlecht leben können oder wollen. Die Selbstbezeichnung ist dabei kein Identitätsmerkmal, das automatisch darauf schließen lässt, ob sich diese Person mit einem anderen Geschlecht, keinem Geschlecht oder mehreren Geschlechtern identifiziert.

## WEISS

ist keine Selbstbezeichnung, sondern eine Beschreibung einer Realität von Menschen, die keinen Rassismus erfahren. weiß wird klein und kursiv geschrieben und zeigt Privilegien auf, welche oftmals als solche nicht benannt werden. Beim Begriff geht es also nicht um Hautschattierungen, sondern um die Sichtbarmachung von verschiedenen Zugängen zu gesellschaftlichen Ressourcen.

### PATRONUS

ist der persönliche Beschützer, nimmt für eine Person immer die gleiche Tiergestalt an. Er symbolisiert eine starke rettende Macht, der diese Person vertraut. Aufgrund starker, emotionaler Umwälzungen kann sich die beschützende, Sicherheit gebende Gestalt des Patronus einer Person verändern.

### POTTERMORE

ist eine Website von J. K. Rowling, auf der Artikel und interaktive Inhalte über die Welt um Harry Potter veröffentlicht werden.

### QUIDDITCH

ist eine Vollkontakt-Sportart, die auf der fiktiven Sportart Quidditch aus dem Harry-Potter-Universum basiert.

### SCHLACHT

#### VON HOGWARTS

fand zum Ende des Zweiten Zaubererkrieges statt. Die Todesser unter der Führung von Lord Voldemort traten zur finalen Schlacht um die Herrschaft in der Zaubererwelt an. Die Schlacht endete mit der endgültigen Vernichtung Voldemorts durch Harry Potter.

### VOLDEMORT

Lord Voldemort ist der Antagonist des Helden Harry Potter. Er gilt als einer der schrecklichsten und mächtigsten Magier aller Zeiten.

*Das Glossar wurde von der Redaktion zur besseren Verständlichkeit erarbeitet und erhebt nicht den Anspruch vollständig oder begrifflich vollkommen exakt zu sein. Die dargestellten Definitionen geben oft nur einen Teilbereich der komplexen Begriffe wieder.*

---

## Literatur

ALTHOFF, MARTINA/BERESWILL, MECHTHILD/RIEGRAF, BIRGIT (2001): Feministische Methodologien und Methoden: Traditionen, Konzepte, Erörterungen (Lehrbuch zur Sozialwissenschaftlichen Frauen- und Geschlechterforschung). Opladen: Leske + Budrich Verlag.

AMADEU ANTONIO STIFTUNG. Internet Portal gegen Rechtstextremismus. URL: <https://web.archive.org/web/20111023175544/http://www.mut-gegen-rechte-gewalt.de/service/lexikon/a/ableism> (06.09.18).

BECKER, RUTH/KORTENDIEK, BEATE (2010): Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

DAMIGRA E.V. (Hg.) (2017): Teilhabe jetzt! Gleichberechtigte Teilhabe von Migrantinnen\* in Deutschland. Dokumentation der DaMigra-Jahreskonferenz im Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, 16. bis 17. September 2016, Berlin. Berlin: DaMigra e.V.

FUCHS-HEINRITZ, WERNER/KLIMKE, DANIELA/LAUTMANN, RÜDIGER ET AL. (2011): Lexikon zur Soziologie. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

HORNSCHIEDT, LANN (2012): feministische w\_orte: ein lern-, denk- und handlungsbuch zu sprache und diskriminierung, gender studies und feministischer linguistik. Frankfurt a.M : Brandes & Apsel.

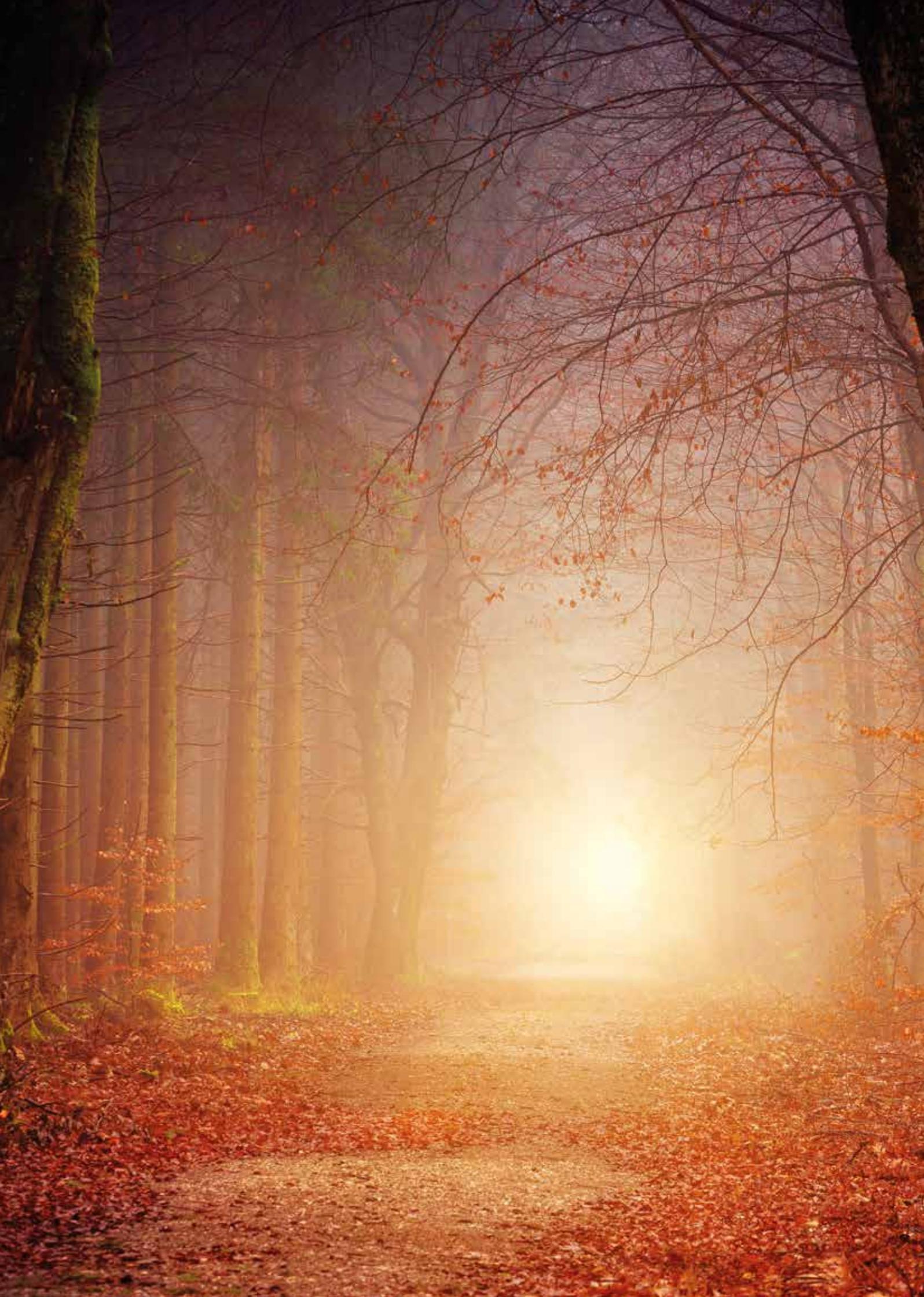
INITIATIVE INTERSEKTIONALE PÄDAGOGIK (I-PAED) (HG.) (2013): Intersektionale Pädagogik.

HANDREICHUNG FÜR SOZIALARBEITER\_INNEN, ERZIEHER\_INNEN, LEHRKRÄFTE UND DIE, DIE ES NOCH WERDEN WOLLEN. Berlin: Tünya Özdemir.

KROLL, RENATE (2002): Metzler Lexikon: Gender Studies, Geschlechterforschung. Stuttgart: Verlag J.B. Metzler.

QUEER LEXIKON (08.06.17). URL: <https://queer-lexikon.net/wp/tag/neurodivers/> (06.09.18).

SANKOFA.ORG (2017). URL: <https://www.sankofa.org/mission/> (06.09.18).



# CALL FOR PAPERS

## TRÄNEN, WUT UND WIDERSTAND – KÄMPFE IN DER, UM DIE UND GEGEN DIE HOCHSCHULE

Die 25. Ausgabe der Quer! steht ganz im Zeichen von Kämpfen, Widerstand und Emotionen. Die Hochschule ist wie alles andere auch ein Teil unserer Gesellschaft und damit auch ein Ort voller Kämpfe. Kämpfe um Zugang, Kämpfe um Gehör, Kämpfe um Wissen und die vermeintlichen richtigen Antworten. Aber auch Kämpfe um Menschenrechte, gesellschaftlichen Wandel und gegen Diskriminierung finden hier ihren Platz. Unsere Kämpfe sind oft begleitet von Wut, Tränen, Ohnmacht, Raserei, Trauer, Angst und Frust.

- Doch wo ist der Raum innerhalb einer Hochschule für all diese Emotionen?
- Wo liegen unsere Kämpfe?
- Wie und wogegen sind wir im Widerstand?
- Was reibt uns auf?
- Wo wollen wir hin?
- Was erschüttert uns?

Dabei wollen wir uns anschauen, was sind Kämpfe UM die Hochschule, wie Zugang, Gestaltung und Politik, was sind Kämpfe IN der Hochschule, miteinander, mit uns selbst, mit dem Studium oder der Arbeit und welche Kämpfe führen wir womöglich GEGEN die Hochschule?

- Was macht das mit uns?
- Wie können wir uns verbünden, solidarisieren, gemeinsam unsere Wunden lecken?
- Was passiert, wenn wir laut und unbequem werden?
- Wer hört uns?
- Wer schaut einfach weg?
- Was passiert mit unserer Wut?
- Wird sie gehört?
- Gegen uns verwendet?
- Wer übernimmt Verantwortung für Leid und Ungerechtigkeiten, Diskriminierung und Schief lagen?

Wir freuen uns über Artikel irgendwo zwischen Kritik und Utopien, Schmerz und Jubel, Aufbegehren und Ernüchterung.

Sie/Ihr haben/habt Ideen dazu?

Wie immer möchten wir alle Interessierten einladen, Artikel zu dem Thema einzureichen. Möglich sind beispielsweise Theoriebeiträge, Essays, prosaische Texte, Comics, Interviews, Film- und Serienbesprechungen, Buch-Rezensionen, Fallstudien, Konferenzberichte oder Darstellungen studentischer Arbeiten, aber auch alles andere, an das wir noch nicht gedacht haben. Bitte melden Sie Ihren Artikel bis zum **13.01.2019**, per E-Mail bei der Redaktion der Quer! an: [quer@ash-berlin.eu](mailto:quer@ash-berlin.eu). Abgabefrist für die Artikel ist der **01.03.2019**. Es können auch Artikel außerhalb des Schwerpunktes eingereicht werden.

#### WICHTIGE INFORMATIONEN FÜR DIE ARTIKEL:

ZEICHENUMFANG: MAX. 12.000 Zeichen (mit Leerzeichen, längere Artikel nach Absprache möglich)

BILDER: BITTE REICHEN SIE ZU IHREM ARTIKEL PASSENDE BILDER (JPG) IN MÖGLICHT HOHER AUFLÖSUNG EIN (MIND. 300 dpi).

DATEIFORMAT: DOC-DATEI OHNE VORFORMATIERUNGEN

BEI WEITEREN FRAGEN STEHEN IHNEN DIE FRAUEN\*BEAUFTRAGTEN IN RAUM 322/320 ZUR VERFÜGUNG.

**Wir freuen uns auf Ihre Artikel!**

*Die Quer!-Redaktion*



